4°
Graph.
359.9

R

4°
Graph.
359 g=

Mosengeil

Lehrbuch

der

teutſchen Stenographie.

Neubearbeitet

von

Friedrich Moſengeil,

Sachſen-Meiningſchem Conſiſtorialrath und Inſtructor des Durchl. Herzogs Bernhard z. S. M.

(Mit 8 ſtenographiſchen Lehrtafeln.)

Jena,
bei Auguſt Schmid,
1819.

Nondum lingua suum, dextra peregit opus.

Martial.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

In meiner „teutſchen Stenographie (Eiſenach, 1796)" verſuchte ich, eine Kunſt, die in England und Frankreich längſt gekannt und geübt war, in mein Vaterland einzuführen. Nach Verlauf einiger Jahrzehnte wird man es nicht für Zudringlichkeit erklären, wenn ich jenen Verſuch erneuere. Eine dreyfache Rückſicht hat mich dazu veranlaßt. Einmal: die Vermuthung, daß die gegenwärtige Zeit der Einführung einer teutſchen Stenographie günſtiger ſeyn möchte, als die damalige es war; dann: die neuentſtandene Lithographie, die den Druck ſtenographiſcher Lehrblätter ungemein erleichtert; endlich: meine eignen Erfahrungen von dem mannigfaltigen Nutzen jener Geſchwind- oder Kurz-Schrift.

Man vergönne mir hierüber einige erläuternde Worte.

„Die gegenwärtige Zeit begünſtigt vielleicht die Verbreitung einer teutſchen Stenographie."

Wenn ſelbſt die Kunſt im höhern Sinne des Worts, (die ſchöne, die bildende, die freie,) gewiſſer günſtiger politiſcher Conſtellationen zu ihrem Gedeihen zu bedürfen ſcheint, ſo möchte dieß bey Künſten eines weit niederern Ranges noch mehr der Fall ſeyn; ſo wie manche ſogenannte Schmarutzerpflanzen nur dann ſich verbreiten, wenn die Baumpflanzen angezogen werden, die ihnen

Nahrung geben. So z. B. iſt *repräſentative Verfaſſung*, — öffentliche Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten, wie es ſcheint, unerläßliche Bedingung einer günſtigen Aufnahme und Fortbildung der Stenographie.

Daher kannten ſie ſchon die Griechen *) und Römer **); wiewohl die damalige Eilſchrift ohne Zweifel noch ſehr unvollkommen war; — wahrſcheinlich blos aus einer Sammlung willkührlich gewählter, nicht nach feſten Regeln zuſammengeſetzter Wortzeichen und Abkürzungen beſtand; welches ihre Erlernung ſehr ſchwierig machen mußte.

Leichter und anwendbarer war gewiß die neuerer Zeit (erſt im vorigen Jahrhundert,) in England entſtandene, durch *Taylor* (Prof. zu Oxford) auf einfache Regeln zurückgeführte, — und ſpäterhin in Frankreich, (auch da, mit der Einführung repräſentativer Verfaſſung,) durch *Bertin* noch mehr vereinfachte Stenographie. Dieſe fand ſo großen Eingang, daß ſogar einige ſtenographiſche Ausgaben franzöſiſcher Claſſiker erſcheinen konnten.

Was nun unſer teutſches Vaterland betrift, ſo hat zwar der wohlbekannte, oft citirte 13te Artikel der Wiener Verhandlungen nicht im Ganzen, doch theilweiſe, ſeine Erledigung gefunden, und in München, Baden u. ſ. w. wachen allmählig teutſche Sprecher auf, zu (hoffentlich bald allgemeiner) *öffentlicher* Berathung. ***)

Der Wunſch der Nation ſpricht ſich zu ſtark und entſchieden aus, um nicht hoffen zu dürfen, daß auch die übrigen Staaten unſres Vaterlandes den

*) Nach Diog. Laert. bediente ſich Xenophon, die Socratiſchen Ausſprüche aufzuzeichnen, vieler abgekürzter Wortzeichen, deren auch Plutarch erwähnt.

**) Spuren im Horaz, Martial, u. A.

***) Eine jetzt in München von einem Hn. Berthold auf Subſcription angekündigte *lithographirte Stenographie* iſt mir ein angenehmer Beweis, daß man dort ihre Nutzbarkeit zu fühlen anfängt.

vorangegangenen folgen werden, und es iſt demnach der Tempel teutſcher Volksverfaſſung geöffnet, in deſſen Vorhof ſich Wiſſenſchaften und Künſte mit neuer Regſamkeit hülfreich ſammeln können. Auch die Stenographie darf beſcheiden hinzutreten, die, wenn man ihr den Namen einer Kunſt nicht gönnen wollte, mit dem, einer Geſchicklichkeit oder Fertigkeit vorlieb nimmt, weil es ihr nicht darum zu thun ſeyn kann, glänzend zu gefallen, ſondern dienend zu nützen.

Als zweyte Veranlaſſung meines erneuerten Verſuches zur Einführung der teutſchen Stenographie habe ich der Lithographie erwähnt.

Vor der Erfindung dieſer hochbedeutenden Kunſt waren zu ſtenographiſchen Vorlegeblättern Kupferplatten nothwendig und es hatte ſeine ganz eignen Schwierigkeiten dieſe fehlerfrey ſtechen zu laſſen. Meine erſte Anweiſung enthielt 6 ſolcher Tafeln, welche bey der äußerſten darauf verwendeten Sorgfalt dennoch incorrect blieben. Durch den Steindruck, der die Züge der Handſchrift vermittelſt der chemiſchen Dinte unmittelbar aufnimmt, iſt jenem Mangel abgeholfen und zugleich der Abdruck ſtenographiſcher Arbeiten weit wohlfeiler zu liefern. Fände dieſe Schreibkunſt den Beyfall, den ich ihr wünſche und den ſie, meiner innigſten Ueberzeugung nach, verdient; ſo würden künftig nach ihrer Verbreitung auch Werke teutſcher Claſſiker ſtenographirt erſcheinen können, und dem Kundigen zu ſehr geringem Preiß einen überaus angenehmen Genuß gewähren. Denn bey gehörig erworbener Fertigkeit liegt ein ganz eigenes Vergnügen darin, dieſe einfachen Wortzeichen zu ſchreiben und zu leſen. Was aber die Wohlfeilheit betrifft, ſo ließe ſich darthun, daß bey der großen Raumſparung Werke auf dem feinſten Velin-Papier in den ſchönſten und reinſten Zügen nicht ſo hoch zu ſtehen kämen, als manche der in Teutſchland nur allzuüblichen löſchpapiernen Ausgaben in elender Druckſchrift.

Da indeß die Eile ſo wenig ein teutſcher Fehler iſt, daß man vielmehr wünſchen ſollte, ſie möchte eine teutſche Tugend ſeyn: ſo beſcheide ich mich gern, daß es mit den Ausgaben unſrer Claſſiker in Eilſchrift eben keine große Eile haben wird. — Es ſollte nur beyläufig erwähnt ſeyn.

Ich führte endlich meine eigne Erfahrung an.

Seit der Erſcheinung meiner erſten Anleitung, welche ein Jahr ſpäter durch eine in Leipzig herausgegebne „erleichterte Stenographie von Horſtig" vervollkommnet wurde *), habe ich mich der Eilſchrift für meinen eignen Gebrauch häufig bedient, und bin jetzt mehr als jemals von ihrer ausgezeichneten Nutzbarkeit überzeugt.

Wie ſich die allgemeine Stimme darüber ausgeſprochen, weiß ich nicht. Eine Recenſion der allgem. Lit. Zeit. (die einzige, die mir zu Geſicht gekommen iſt), wollte der Stenographie durchaus keinen beſondern Werth einräumen, und mehrere meiner gelehrten Bekannten und Freunde, die ich für meine, mir bald liebgewordene, Schrift zu gewinnen ſuchte, ſchienen dieſelbe mehr wie eine Curioſität, als eine, der Mühe des Erlernens lohnende, Kunſt anzuſehn.

Das Publicum kaufte zwar jene 2 Auflagen meiner Anweiſung und (ſo viel ich weiß) Eine der Horſtig'ſchen auf, dabey ſcheint es aber geblieben zu ſeyn. ~~Seit dem Anfange unſers Jahrhunderts~~ hatte man in der That auch mehr zu denken und zu thun, als auf eine neue Schriftart Zeit und Aufmerkſamkeit zu wenden, die bey der einmal beſtehenden, von Jugend auf eingeübten, Currentſchrift entbehrlich ſchien. So blieb mir denn nichts übrig, als Uebung zu eignem Nutzen.

Ehmals Prediger, ſetzte ich die Entwürfe meiner Reden oft in dieſen höchſteinfachen und raumſparenden Zügen auf. 3 bis 4 Octavſeiten gaben mir eine ganze Predigt wörtlich. Das Erlernen des Stenographirten ſchien durch die Erleichterung des Ueberblicks bedeutend zu gewinnen. Außerdem bediente ich mich dieſer Schrift ſehr gern zu Randanmerkungen beym Studium der Griechen und

---

*) Ohne irgend eine Benachrichtigung und Uebereinkunft veranſtaltete auch die Wittekind'ſche Buchhandlung eigenmächtig eine neue Auflage meines Büchleins, worin ich ſchon damals vieles verändert haben würde, wenn man mir gebührliche Kunde hätte zukommen laſſen.

Römer. Welch ein angenehmer und vortheilhafter Gebrauch ſich in academiſchen Hörſälen von der Stenographie machen läßt, hat mich meine neuſte Erfahrung gelehrt.

Vermöchte ich jetzt für dieſe Schrift eine allgemeinere Aufmerkſamkeit nicht blos zu wecken, ſondern auch wach zu erhalten; ſo zweifle ich nicht, daß man endlich ihren Werth anerkennen, und ihre Verbreitung durch Empfehlung und Unterricht befördern würde. *) Ihren weſentlichſten Nutzen ſollte man nicht allein in der Geſchwindigkeit ſuchen, womit man vermittelſt derſelben eigne oder fremde Gedanken aufzeichnen kann, ſondern mehr noch in der Einfachheit ihrer Züge, wodurch ſich bey längerem Gebrauch das Zeichen mit der bezeichneten Idee unzertrennlich verknüpft und dieſelbe auf eine eigenthümliche Weiſe zur ſchnellſten Anſchauung bringt. Nur die tägliche und vieljährige Uebung vom Knabenalter an läßt es uns überſehen, wie äußerſt unbequem und mit entbehrlichen Zügen überladen die gewöhnliche Currentſchrift iſt. Das Leben des Gelehrten, welches, wenige Erholuugsſtunden abgerechnet, ſich zwiſchen Leſen und Schreiben theilt, ſetzt eine wirklich erſtaunenswerthe Fertigkeit im Aufzeichnen des Gedachten voraus; gleichwohl fühlt gewiß jeder, wie unbeholfen unter den Fluge der Ideen die von tauſend Kreuz- und Querſtrichen gehemmte Feder auf dem Papier hinſchleicht.

Daher die groſse Verunſtaltung der verſchiedenen, unbeſchreiblich von einanderabweichenden, Handſchriften, indem der Eine die vielfachzuſammengeſetzten Buchſtabenzeichen ſo, der Andre anders abkürzt. Denn ſie regelmäßig zu formen und langſam, wie einſt beym Schreibemeiſter, hinzumahlen, — wer hätte dazu Zeit und Geduld! So entſtehen denn jene Kritzel-, Klecks- und Schmierhände, die das Leſen von gelehrten Manuſcripten zu einer höchſtlangweiligen und verdrießlichen Arbeit machen; ſo entſtehen jene Ungeheuer von

*) Die Erfahrung würde lehren, daß beſonders Knaben dieſen Unterricht mit großem Vergnügen aufnehmen.

Wortzeichen, die halbbuchſtabirt, halberräthen werden müſſen; denn ſelten wird ein Mann der viel ſchreibt, (wenn er zugleich auch viel denkt,) eine ſchöne, lesbare Hand führen. Nur Copiſten ſchreiben in der Regel hübſch. Dafür aber ſitzen ſie ſich auch faſt krumm, und eſſen ein ſchwerverdientes, — gleichwohl oft trocknes, — Stückchen Brod.

Im Kleinen und Einzelnen betrachtet möchte man es freylich für ziemlich gleichgültig halten ob z. B. das n aus 5 Zügen zuſammengeſetzt iſt, wie in unſrer Currentſchrift, oder durch Einen angedeutet wird, wie in der Stenographie. Rechnet man aber einigermaßen ins Große, ſo dringt ſich der Unterſchied fühlbarer auf. Auf Einer gedruckten Octavſeite können z. B. im Durchſchnitt 112 n vorkommen. Schreibe ich binnen 3 Stunden 16 ſolcher Seiten, ſo ergeben ſich folglich für dieſe kurze Zeit und für einen Einzigen Buchſtaben über 7000 entbehrliche Federzüge. Nun rechne man für alle Buchſtaben auf tagelanges Schreiben! —

Ja, wollte man berechnen, wie viel ein Landes-Collegium, ich will nicht ſagen: unnöthige Worte, (denn dieß abzuſchätzen liegt außer dem Geſichtskreiſe eines beſcheidnen Stenographen;) nein, nur wie viele unnöthige Schriftzüge es binnen einem Jahrhundert zu Papier bringt; ſo könnte eine Zahlenreihe entſtehen, wogegen die der engliſchen National-Schuld, mit welcher geſchickte Rechenmeiſter uns längſt durch mannigfaltige Variationen zu üben und zu ergötzen ſuchten, nur als ein ärmliches Sümmchen erſchiene. *)

Aehnliche Berechnungen ließen ſich in Rückſicht der Raumſparung anſtellen. Mancher deutlich geſchriebene einzelne Buchſtabe im gewöhnlichen Alphabet iſt ein ganzes ſtenographiſches Wort, und es laſſen ſich bey zarter Schrift 6 — 8 Zeilen in Eine drängen. Aber auch bei großen, ſelbſt dem Anfänger lesbaren

*) Manche unſrer Current-Buchſtaben ſind noch weit mehr zuſammengeſetzt als das oben angeführte n. Z. B. das a, das g, das m, r u. ſ. w. Letzteres hat ſo viele Züge, daß in der Stenographie ein Wort von 3 bis 4 Sylben nicht mehrere braucht.

Zügen, (wie z. B. die III. Tafel und die meiſten der übrigen darſtellen,) wird wenigſtens $\frac{2}{3}$ des Raumes erſpart, und der Stenograph hat folglich ſein Papier zu einem dreymal geringeren Preiß.

Die Stenographie ſoll jedoch bey allen dieſen Vorzügen keineswegs unſre eingebürgerte Currente verdrängen, und dadurch ihren Nutzen im Großen bewähren. Nein, ſie iſt gleichſam nur eine höhere Potenz der Schreibekunſt; und die gehörige Fertigkeit in der Orthographie, mit welcher es unſre Eilſchrift nicht ſo genau nimmt, wird allerdings vorausgeſetzt. Sie eignet ſich demnach mehr zur gelehrten Hand, und ſollte einen Gegenſtand des Unterrichtes der Gymnaſien ausmachen. Gäbe man einigen dazu geſchickten Jünglingen der oberen Claſſen eine faßliche Anweiſung, (wie die gegenwärtige zu ſeyn ſich beſtrebt,) zur eignen Erlernung in die Hand, damit ſie ſpäterhin die Lehrer jüngerer Mitſchüler werden könnten; ſo würde dieſe Schreibekunſt, (die überaus viel Anmuthendes für das jugendliche Alter hat,) bald fröhlich gedeihen und ſich auf den Hochſchulen verbreiten. Das möchte vorläufig wohl die anwendbarſte Fortbildungsweiſe ſeyn. Der Gelehrte hat, ſo wie der Geſchäftsmann, ſelten Luſt, Geduld und Zeit, die nöthige Mühe auf das Erlernen einer ihm ganz neuen Schrift zu verwenden, da er ſich nun einmal durch ſo manches Ries Papier hindurch gearbeitet hat, und nicht gern überzeugt werden mag, daß eine einfachere zweckmäßigere Art der Schriftzeichen möglich ſey, als die alte, ihm zur mechaniſchen Fertigkeit gewordene, Currente.

Auch ſcheinet in der That frühe Uebung vom Jünglingsalter her die unerlaßliche Bedingung einer ausgezeichneten Fertigkeit in der Stenographie zu ſeyn. Denn läugnen wollen wir keinesweges, daß, ob man gleich in ſehr kurzer Zeit ſtenographiren lernen kann, — doch der anhaltende Fleiß mehrerer Jahre erforderlich iſt, um es zu einem gewiſſen Grade der Meiſterſchaft zu bringen.

Hauptſächlich fällt dem Anfänger das Leſen ſtenographiſcher Zeichen ſchwer, und dieß ſchreckt ihn leicht auf halbem Wege zurück.

Dieſe Bemerkung leitet mich darauf hin, noch mit einigen Worten des Unterſchiedes zu erwähnen, welcher zwiſchen dieſer neuen Bearbeitung der Stenographie, und den früher erſchienenen ſtatt findet.

Sowohl mein erſter Entwurf, als die Nachhülfe, die Herr Conſiſtorialrath Horſtig der entſtehenden teutſchen Geſchwindſchrift gab, hatten den weſentlichen Mangel, daß ſie das Wiederleſen des Aufgezeichneten nicht genug berückſichtigten, welches doch ohne Zweifel die Hauptſache iſt. Viel hatte das Alphabet durch Herrn Horſtig gewonnen, indem manches Zeichen ſchicklicher gewählt, und vorzüglich jener Ring, der ſich, nach Art der franzöſiſchen Stenographie, mit ſo vielen Buchſtaben verband, davon getrennt wurde, um ein ſelbſtſtändiges Zeichen, (das r,) zu bilden.

Dagegen vernachläſſigte die Horſtig'ſche Anleitung noch mehr, als meine frühere, die Vocalbezeichnung für den Anfänger; (denn mit zunehmender Fertigkeit bleiben dieſe kleinen Punkte und Striche von ſelbſt allmählig, bis auf die unentbehrlichen, weg;) auch berückſichtigte ſie weniger die verſchiedene Zuſammenfügung der Conſonanten; je nachdem nämlich ein Vocal zwiſchen ihnen ſteht, oder nicht, (nach der I u. II Tafel); wodurch die gegenwärtige Stenographie ſcheinbar ſchwieriger, in der That aber weit leichter geworden iſt, weil ſich dieſe doppelte Verknüpfungsart dem Gedächtniß in kurzer Zeit einprägt, dann das Leſen ſehr erleichtert, und vielen möglichen Verwechſelungen vorbeugt.

Ferner überließ die erwähnte Anleitung in Rückſicht der Bildung der Wortzeichen zu Vieles der Willkühr des Lehrlings; ſo daß ſich ein und daſſelbe Wort bald ſo, bald anders formte, wodurch die Fertigkeit im Stenographiren unendlich erſchwert werden mußte. Die Lehrer verriethen wohl zu ſehr, daß ſie ſelbſt noch Schüler waren.

Endlich fehlte es an hinlänglichen Beyſpielen zur Uebung für den erſten Anfang. Die Horſtig'ſche Stenographie liefert außer einigen Dutzend Wörtern nur ein Paar kleine Gedichte. Die Einfachheit der Principien unſrer Kunſt ließe allerdings eine ſehr kurze Darſtellung zu; aber der Lehrling ermüdet leich-

ter, wenn er ſich bey ſeinen erſten Uebungen ſelbſt überlaſſen bleibt. Darum habe ich dieſem neuen Lehrbuche weit mehrere Beyſpiele mitgegeben, ſo daß die ſtenographiſchen Tafeln, als Schreib- und Leſeübung, ſtufenweiſe vom Leichteren zum Schwereren führen.

Was übrigens die Wahl der Beyſpiele der fünf letzten Tafeln, in Rückſicht auf ihren Inhalt, betrift, ſo mag ſie ſich dadurch entſchuldigen: daß ich lieber eigne Gedanken niederſchreiben, als fremde abſchreiben mochte, um die junge Kunſt mit dem verhaßten Nachdruck auch nicht auf die fernſte Weiſe in Berührung zu bringen.

Wollte man die teutſche Stenographie, (die ſich von der franzöſiſchen bedeutend, und wohl nicht zu ihrem Nachtheil, unterſcheidet,) auch teutſch benennen; ſo dürfte der hier mehrmals gebrauchte Name „Eilſchrift" vielleicht der angemeſſenſte ſeyn.

I.

Stenographiſches Alphabet.

§. 1.

a) Conſonanten.

Wir bezeichnen, wie Nr. 1. der 1ſten Tafel anſchaulich macht, folgende 16 Conſonanten:

b, d, f, g, h, k, l, m, n, p, q, r, s, t, w, z.

Auf die gewöhnlichen Regeln der Orthographie nehmen wir bey unſerer Eilſchrift nur inſoferne Rückſicht, als es theils zur Erleichterung des Leſens für den Anfänger, theils zur Vermeidung möglicher Verwechſelungen nöthig iſt. Daher haben mehrere Conſananten kein beſonderes Zeichen.

Nämlich:

c, — hat entweder den Ton des k, oder den des z und wird demnach bald mit jenem, bald mit dieſem Buchſtaben bezeichnet.

v — unterſcheidet ſich im Tone nicht vom f und bedarf daher keiner eigenthümlichen Bezeichnung.

j — dem g entſprechend, kömmt unter dieſem Zeichen vor.

x — gilt für ks.

Dagegen geben wir dem ſo häufig vorkommenden Ziſchlaut, den die gewöhnliche Schrift ſehr unbeholfen mit drey Buchſtaben bezeichnet, sch, einen eignen Zug; ſo auch dem ch. (Gleichſam das verſtärkte g, und daher ſein Zeichen in vergrößerter Form.) st bildet ſich leicht aus s und d; eben ſo leicht th aus d und h (letzteres nur in einer kleinen Umbiegung dargeſtellt.)

Was t und d, b und p betrift, ſo braucht man ſie nach hinlänglicher Uebung nur in ſolchen Wörtern zu unterſcheiden, wo dadurch Verwechſelungen verhütet werden. Ihre Zeichen ſind daher ſo gewählt, daß man den kleinen

Querſtrich, der das Unterſcheidungszeichen ausmacht, leicht hinzufügen oder weglaſſen kann.

§. 2.

Die Zeichen der Conſonanten ſind die möglichſt-einfachen, und darum eben ſo leicht zu merken, als zu ſchreiben.

Die gerade Linie, der Kreis, und die Ellipſe machen ihre Grundzüge aus (ſ. die Zeichnung der III. Tafel).

Der Kreis kann nämlich durch einen wagrechten oder durch einen ſenkrechten Durchmeſſer in 2 Hälften getheilt werden; wodurch 5 Züge entſtehen:

1) Der Kreis, als kleiner Ring, ... r
— — durch einen wagrechten Durchmeſſer getheilt;
die obere Hälfte . . . s
— — — die untere Hälfte . . . f (v)
— — durch den ſenkrechten Durchmeſſer getheilt;
die linke Hälfte . . . h
— — — die rechte Hälfte . . . g (j)

2) Die Ellipſe (giebt ebenfalls 5 Züge) . . k (c)
— — durch einen ſenkrechten Durchmeſſer getheilt;
die linke Hälfte . . . q
eigentlich qu)
— — — die rechte Hälfte . . ch
— — durch den wagrechten Durchmeſſer getheilt;
die obere Hälfte . . . sch
— — — die untere Hälfte . . . w

3) Die gerade Linie; (giebt 4 Züge;)
die wagrechte; für den in unſrer Sprache am häufigſten vorkommenden Conſonanten . . . n

die ſenkrechte, ... d
(mit dem kleinen Querſtrich t)
die ſchräge; von der Linken gegen die Rechte ab-
wärts gezogen . . . . . b
(mit dem Querſtrich p)
— — von der Linken gegen die Rechte auf-
wärts gezogen l

Hiermit ſind die einfachen Züge erſchöpft, und es bleiben uns noch zwey Conſonanten zu bezeichnen übrig. Wir bilden den Einen aus den 2 Halbkreiſen s und f, welche flachgedrückt und ſo in Einen Zug vereinigt werden, daß keine Verwechſelung möglich iſt; . . . . . . m
den Andern eben ſo aus den Halbkreiſen h und g . . . z (tz)

Alle dieſe Züge ſind übrigens ſo gewählt, daß durch ihre Zuſammenſetzung ſich die Wortzeichen den horizontalen Zeilenreihen fügen.

Die Aehnlichkeit mehrerer dieſer Buchſtaben mit denen der gewöhnlichen Schrift, (z. B. des l, des t, v,) verdient kaum bemerkt zu werden, da das ſtenographiſche Alphabet ohnedieß ſo leicht ſich dem Gedächtniß einprägt.

§. 3.

b) Vocale.

Die ſtenographiſche Vocalbezeichnung kehrt zur antiken Einfachheit orientaliſcher Schriften zurück.

Conſonanten und Vocale, (faſt von einander unterſchieden wie Text und Melodie,) werden dort mit Recht auch ganz verſchiedenartig bezeichnet. Jene bilden gleichſam den ſtummen Körper des Wortes, und die außerhalb deſſelben bemerkten Punkte und Striche geben ihm den Laut. Und ſo wie dort ein geübter Leſer auch ſolche Schrift zu leſen verſteht, die „nicht punktirt" iſt, ſo noch weit leichter der geübte Stenograph; da hier Art und Zuſammenſetzung der Grundzeichen eigenthümlichere, weit ſchneller zu unterſcheidende, Züge für

jedes einzelne Wort entſtehen läßt. Die ganze Form eines Wortes und ſeine Idee fließen bald ſo in Eins zuſammen, daß es gar keines Buchſtabirens mehr bedarf.

Um ſich indeß das erſte Leſen als Anfänger zu erleichtern, deute man bey den Uebungen die Vocale an, und verſäume auch ſpäterhin nicht, es wenigſtens da zu thun, wo Vieldeutigkeit zu vermeiden iſt; hauptſächlich ſind ſie dann anzugeben wenn ſie ein Wort beginnen, oder endigen.

Die Bezeichnung dieſer, über, unter oder neben die Wortzüge zu ſetzenden Selbſtlauter iſt nun folgende:

1) 2) e und o haben einen Punkt, mit dem Unterſchied, daß o, wenn es Anfangslaut eines Wortes iſt (z. B. in „Ordnung, offen“ u. dgl.) ſtärker markirt wird. In der Mitte iſt dieß nicht nothwendig, weil da das e niemals bezeichnet wird, alſo mit o nicht verwechſelt werden kann. So z. B. ſteht ſtatt: „Leben, — Lbn;“ ſtatt: „derſelbe — drſlbe“ u. ſ. w. Stünde demnach bey den Conſonanten „gld“ ein Punkt zwiſchen g und l, ſo weiß man, daß er das o anzeigt, auch ohne ſtark markirt zu ſeyn; weil, wenn das Wort „Geld“ hieße, man gar keinen Punkt zu ſetzen hätte. In „oben“ hingegen muß der Punkt ſtark angegeben werden, weil man ſonſt den Vocal mit dem ebenfalls anzuzeigenden Anfangslaut e im Wort „eben“ verwechſeln könnte.

3) a; zwey neben einanderſtehende Punkte.

4) i (y); zwey über einanderſtehende Punkte.

5) u; ein kleiner ringförmiger Zug.

Die Bezeichnung des ä, ö, ü, ſo wie der Laute au, ei u. ſ. w. und der gedehnten ah, eh u. ſ. w. ſehe man auf der erſten Tafel ſelbſt nach, und

übe, ehe man dieſer Anweiſung weiter folgt, das Alphabet hinlänglich, um es auswendig zu wiſſen.

Das Nähere über den Gebrauch der Vocale macht ſich ſpäterhin an Beyſpielen deutlicher.

II.

Zuſammenfügung der Conſonanten.

§. 4.

a) Mit zwiſchenſtehendem Vocal.

Es ſcheint nothwendig, dieſe, die Bildung der Wortzeichen beſtimmende Zuſammenſetzung der Conſonanten, gewiſſen Regeln unterzuordnen, ohne welche durch zu große Willkühr die ſtenographiſchen Schriftzüge des Einen oft fremd für den Andern werden dürften.

Man merke daher im Allgemeinen, daß bey der Verknüpfung der geraden Linien ſo viel möglich alle ſtumpfen Winkel zu vermeiden, die krummen aber ſo zu verbinden ſind, daß jede für ſich erkennbar bleibt.

Die oberen Figuren der III. Tafel machen dieß anſchaulich; mehr aber noch wird dem Lehrling der Stenographie das Nr. 2. der I. Tafel gegebne Schema nützen. (I. Verbindungstafel.)

Der Gebrauch deſſelben ergiebt ſich bald. Man hat nämlich in der oberen horizontalen Reihe von Quadraten den Conſonanten aufzuſuchen, der mit einem gegebnen andern verbunden werden ſoll, und den man in der verticalen Quadratenreihe findet. Das Quadrat, in welchem ſich beyde Reihen begegnen, zeigt den vereinigten Zug. So z. B. findet ſich, wenn l mit m verbunden werden ſoll, der geſuchte Zug unter dem l im 8. Quadrat der horizontalen Reihe des m.

§. 5.

Folgende Anmerkungen mögen der näheren Anwendung dieſer Tafel vorausgehn.

1) Um die Quadrate nicht nothlos zu vervielfältigen und dadurch den Ueberblick zu erſchweren ſind die Buchſtaben w, ch, q, sch, st hier weggelaſſen, weil ſich die Art, wie ſie mit gegebnen Conſonanten zu verbinden ſind, durch die Verknüpfungen beſtimmt, die ſich unter f, g, h, s, d, finden. w kann nämlich als der vergrößerte Halbcirkel des f; ch als der vergrößerte Halbcirkel des g u. ſ. w. gelten.

2) Auch für p und t ſind keine eignen Quadrate angegeben, da nur der kleine Querſtrich das Unterſcheidungsmerkmal ausmacht. Blos in 3 Quadraten, nämlich unter b. p; d. t und s. sch, ſind mehrere Züge befindlich, die ſich auf jenen Unterſchied beziehn. So iſt unter b. p verbunden mit b. p der erſte Zug bb; der zweyte pb der 3. pp; ferner unter d. t verbunden mit d. t iſt der erſte der, im entſprechenden Quadrat befindlichen, Züge dd; der 2. dt; der 3. td; der 4. tt; — endlich unter s. sch verbunden mit d. t iſt das erſte Zeichen für sd; das 2. für st (mit zwiſchenſtehendem Vocal, um es von dem in Nr. 1 angegebnen st zu unterſcheiden).

3) Die verdoppelten Conſonanten tt, nn, mm u. ſ. w. werden nur dann auf die angezeigte Art bezeichnet, wenn ſie nicht zu Einer und derſelben Sylbe gehören. In dieſem letzten Fall, (zu Einer Sylbe gehörig,) behalten ſie das Zeichen des einfachen Conſonanten. „Stamm z. B. wird Stam ſtenographiet; stammen hingegen bekommt das mm, wie ſichs auf der Verbindungstafel findet. Einige Ausnahmen, wo die Verdoppelung im erſten Fall dazu dient, Verwechſelung zu vermeiden, wird man bey eigner Uebung im Verfolg ſelbſt entdecken. Z. B. Stadt; statt; — las, laſs; — hart, harrt; — halt, hallt; — her, herr u. ſ. w. (Der doppelte Zug des ll in dem

zugehörigen Quadrat bedeutet, daß man dieſe Verdoppelung nach Bequemlichkeit des jedesmaligen Wortzuges auf eine oder die andre Weiſe angeben könne.)

4) Das r richtet ſich am wenigſten unter allen Buchſtaben nach feſten Regeln. Es iſt überall kenntlich und muß, jenachdem der Wortzug ſich ſchöner oder leichter formt, ſo oder anders angefügt werden. Auch vertauſcht es zuweilen ſeine runde Form mit einer länglichen; (wie in der Folge durch Beyſpiele anſchaulich wird.) Nur halte man ſich genau an die Züge der Verbindungstafel in der Verbindung von fr und gr um dieſe häufig vorkommenden Zuſammenſtellungen mit zwiſchenſtehendem Vocal von den noch häufigeren ohne Vocal (ſ. II. Tafel) zu ſondern.

§. 6.

Nach dieſen Voranmerkungen geben wir mehrere Beyſpiele zur Uebung der Verbindungstafel.

Es ſey das Wort Tisch zu ſchreiben, ſo findet ſich der vereinte Zug des t und sch in der 3. verticalen Reihe, dem 2. Quadrat von unten, wo nur (mit Hinſicht auf §. 5. 1.) der vergrößerte Halbcirkel an die Stelle des s tritt. Da nun ohne Vocalbezeichnung der Zug auch wohl Tuſch heißen könnte, ſo ſetze ich die 2 Punkte für das i an die rechte Stelle und es entſteht demnach das Wortzeichen, welches man auf der 3. Tafel findet.

Der Anfänger übe ſich zu allererſt an ähnlichen einſylbigen Wörtern, wie die auf der III. Tafel gegebnen.

Daß dieſe eigne Uebung ſich auf jedes der künftig vorkommenden Beyſpiele erſtrecken muß, um dann mit den Zügen der Tafeln die eignen zu vergleichen, mag hier ein- für allemal bemerkt werden.

Folgende kurze Uebungsſätze enthalten meiſt einſylbige Wörter; oder doch ſolche, zu deren Bezeichnung nur 2 Conſonanten gehören.

III. Tafel Nr. 1.

„Dein Weg iſt weit, mein Sohn, oft ſteil und rauh! Nimm doch „den Stab, den dir ein Gott zu Schutz und und Wehr und Stütze „gab; — und wie er heißt — das weißt du wohl!“

2.

„Der Baum hat Laub; die Axt haut ihn um, dann iſt er tod. Kein „Mai iſt mehr für ihn! Sein Fall ſey dir ein Ruf. Du biſt, wie „er, ein Sohn der Erde; dir naht die Axt, wie ihm! O nütze dei„nen Mai!“

3.

„Dem Tag der Noth naht auch ein Tag der Ruh; wohl gar der Luſt. „O zage nicht! In Wohl und Weh ruh' in der Seele dir das Wort „des Herrn: „Ich bin mit dir.“

Schon dieſe wenigen Beyſpiele werden hinreichen, ſich mit der Zuſammenſetzung der Buchſtaben bekannt zu machen.

§. 7.

Wir gehen nun zum Gebrauche der II. Tafel über. Sie enthält

b) die Zuſammenſetzung ſolcher Conſonanten, zwiſchen welchen kein Vocal ſteht.

Es bedarf kaum bemerkt zu werden, daß dieſe Conſonanten zu Einer und derſelben Sylbe gehören müſſen. So z. B. kommt in den Wörtern „blasen“ und „ablassen“ das bl ohne dazwiſchenſtehenden Vocal vor; aber nur bey dem erſten iſt die Zuſammenfügung der II. Tafel anwendbar; bey ablassen hingegen wird das b mit dem l nach der I. Tafel verknüpft.

Der näheren Anwendung dieſer Verbindungstafel (Nr. 1. II. T.) gehe

eine genaue Vergleichung mit Nr. 2. I. Tafel voraus. Es ſind hier dieſelben Buchſtabenzeichen wie dort, aber nur nach einer anderen Verknüpfungsform. Hat dieſe das Gedächtniß einmal gefaßt, ſo iſt, wie ſchon in der Einleitung bemerkt wurde, das Leſen der Eilſchrift ſehr erleichtert; eine Menge möglicher Verwechſelungen verhütet, und viele Vocalzeichen werden entbehrlich.

Es wird die ſchnellere Einübung der doppelten Conſonanten-Verknüpfung befördern, wenn ſich der Lernende ſelbſt eine kleine Tafel entwirft, in welcher die Verknüpfungen der I. und II. Verbindungstafel neben einander zu ſtehen kommen; ſo nämlich, daß jeder Buchſtabe 2 Columnen hat, deren Eine die Verbindung bey zwiſchenſtehendem Vocale, und die Andre bey unmittelbarer Vereinigung ohne Vocal enthält. Ein ſolches vergleichendes Schema fleißig benutzend ſtenographire der Lehrling folgende kleine Sätze: (Ich werde allmählig auch mehrſylbige Wörter mit einfließen laſſen, da ſich die Verknüpfung von mehr als 2 Conſonanten aus dieſer von ſelbſt ergiebt.)

§. 8.

(ſ. III. T. Nr. 4.)

„Die Zeit iſt kurz; die Kunſt iſt lang. Der Weg zum Ziel iſt noch „nicht das Ziel ſelbſt. Wunſch und Luſt iſt noch nicht Fleiß. Auch „dieſer, wenn er nicht beharrt, führt nicht zum Zweck.“

5.

„Eine Schrift, die ſo viel Kräfte, Zeit und Platz ſpart, wie die „Eilſchrift, ſollten wir mehr, wie andre Völker längſt gethan, mit „Ernſt treiben. Ehe man ſie lernt und prüft, ſpreche man nicht ab „über ihren Werth! — Die Schrift, die wir als Knaben in Fleiß und „Schweiß erlernt, ſtammt wohl aus einer Zeit her, wo es den Schreibern „nicht darauf ankam, täglich ein Paar hundert entbehrliche Federzüge „mehr oder weniger zu machen. „Doch ein Paar Hundert“ oder:

„ein Paar Myriaden täglich?" — das ſollte von uns doch „mehr in Betracht genommen werden! — die Zeit iſt wohl fern, „kommt aber vielleicht doch, wo man die teutſche Eilſchrift durch den „Schulunterricht im Stande der Gebildeten unſres Volkes allgemeiner „verbreitet, und dann erſt kann ihr Nutzen ſich fühlbarer bewähren."

§. 9.

Vieldeutigkeit kann am leichteſten bey ſolchen Wörtern ſtatt finden, die nur aus 2 oder 3 Conſonanten zuſammengeſetzt ſind; hier darf folglich die Vocalbezeichnung am wenigſten außer Acht gelaſſen werden.

In den bis jetzt §. 6 und 8 aufgeſtellten Beyſpielen ſind, mit Ausnahme des e in der Mitte (nach §. 3.) alle Vocale angedeutet worden. Bey genauer Betrachtung entdeckt ſich indeß bald, daß ſelbſt unter dieſen Wörtern viele ſind, in welchen jene Bezeichnung entbehrlich iſt. So finden wir gleich Anfangs auf der III. Tafel den Vocal überflüſſig in Mann, leer, Ball, nippen u. ſ. w.; ferner (Nr. 1.) in weit, Stutze u. ſ. w.; noch mehrere ähnliche Wörter, da, wo die 2. Verbindungstafel in Anwendung kommt z. B. (Nr. 4. 5.) in Zeit, kurz, lang, Wunsch, Zweck. Schrift, Kräfte, spart u. ſ. w. Dieſe Wörter würde auch in gewöhnlicher Schrift jeder ohne Anſtoß leſen, wenn ſie krz, lng, Wnsch, Zwck u. ſ. w. geſchrieben wären.

Wie oft hauptſächlich die 2. Verbindungstafel die Vocalbezeichnung entbehrlich mache, wird man nach einiger Uebung bald bemerken. Zum Beweiſe ſtelle ich hier nur einige hierhergehörige Wörter auf und verweiſe dabey auf Nr. 6. IV. Tafel.

bricht, Bericht; glatten, gelitten
breit, bereit; gelten;
braten, berathen; Flimmer, vielmehr u. ſ. w.

Viele jener, auf der II. Tafel angegebenen Verknüpfungsformen ſind übrigens von der Art, daß wenig Fertigkeit dazu gehört um ſie mit Einem Federzuge

zu bilden. — Was das r betrifft, ſo merke ich hier noch mit Beziehung auf §. 5. (4.) an, daß es auch in der II. Verbindungstafel, inſoferne es der erſte Buchſtabe einer Conſonanten-Verknüpfung iſt (z. B. in rs, rt, rm, u. ſ. w.), keiner beſondern Regel unterworfen iſt. Obgleich dieſe Verknüpfungen des r mit einem Conſonanten ohne zwiſchenſtehenden Vocal im Teutſchen ſehr oft wiederkehren, ſo ſind ſie doch von der Art, daß keine Vieldeutigkeit entſteht, man mag jene Buchſtaben ſo oder anders vereinigen. Daß man übrigens, wenn man eine Erleichterung darin fände, auch das r unter das Schema der II. Verbindungstafel ordnen könnte, iſt an einigen auf der III. Tafel vorkommenden Wörtern gezeigt. Z. B. Nr. 4. kurz, beharrt; Nr. 5. ſpart, Ernſt, Schreibern, fern, erſt.

§. 10.

Es folgen nun auf der IV. Tafel Nr. 7 — 13 ſolche Uebungsſätze, in welchen nur die nothwendigeren Vocalzeichen angedeutet werden ſollen. Der Anfänger ſtenographire ſie mit dieſer Rückſicht und vergleiche dann ſeine Schrift mit der unſrigen.

7.

„Die Quelle wird zum Bach, der Bach zum Fluß, der Fluß zum „Strom, und der zum Meere; das Meer zur Wolke, die zum „Tropfen, und der zur Quelle wieder. Das iſt der Kreislauf, den „das Blut im Erdleib macht. — Wann wird das Herz, das dieſes Erdblut treibt, einſt ſtille ſtehn?“

8.

„Noch glüht's und wärmts in Kraft und Pracht; doch kömmt die „Nacht, wo's nicht mehr ſchlägt! Dann ſtockt und ſtarrt das Blut, „bis Gott ein neues Wort zur todten Kraft mit Allmacht ruft, und „neues Licht der neuen Erde glänzt.“

9. *)

„Doch wer, wer kennt der Jahre Zahl zum letzten Abendroth der al„ten Welt, zum erſten Morgenroth der neuen, — die aus der Hand „des, den kein Name nennt, hinrollt durch ihre Bahn im ewgen „Raum?“

10.

„Den Geiſt ſchreckt nicht der Schlag, der ihn nicht trifft. Ihm bangt „nicht vor der Nacht, die ihm das Licht nicht raubt. — Groß iſt „der Herr! Doch auch ſo gut als groß! — Ein armer Wurm er„wacht zum Seyn, fühlt bald als Menſch das Leben; und geht „als Engel in die Ewigkeit!“

11.

„Aus grünem Buſche neigt die Roſe ſich hinab zum klaren Bach, und „ſcheint mit Luſt ihr ſchönes Bild zu ſchau'n. Der Bach rinnt eilend „fort; das Bild in ihm ſteht feſt. So eilt der Strom der Zeit, und „ſo beharrt in ihm des edlen Mannes-Bild, daß es uns Freude weckt „und Troſt, — und Eifer giebt, auch unſre Zeit mit edler That „zu zieren und zu nützen.“

12.

„Es giebt Menſchen, die ſo viel lernen und wiſſen, daß es ihnen an „Zeit gebricht, das Gelernte zu benutzen. — Wer ſein Wiſſen „nicht im Gleichgewicht erhält mit ſeinem Wirken, der kann wohl „ein Gelehrter werden, aber kein Weiſer.“

---

*) Auf der Tafel ſind aus einem zu ſpät bemerkten Verſehen, einige Worte ausgelaſſen. Auch einige andre kleine Varianten wird man leicht entdecken und entſchuldigen.

13.

„Das theoretiſche „Recht-Wiſſen" entſpricht dem praktiſchen „Gut-Meinen." Dieſes ohne jenes iſt Schwäche, — jenes „ohne dieſes Bösartigkeit des Charakters. Beides, in hohem „Grade vereinigt, giebt das Ideal eines edlen Menſchen."

§. 11.

Der Lehrling der Stenographie, wenn er anders die Beharrlichkeit gehabt hat, die bis jetzt angegebnen Sätze in unſern Zügen niederzuſchreiben, zu vergleichen, und wiederholt zu durchleſen; — iſt nun ſchon hinlänglich mit der Eilſchrift bekannt, um zu bemerken, daß ſelbſt unter den von Nr. 10 bis 13 befindlichen, mit Vocalzeichen verſehenen, Wörtern noch viele dieſelben miſſen könnten, ohne daß der Geübtere dadurch im Leſen ſich gehemmt fände, indem der Zuſammenhang das rechte Wort in den Mund legt. Niemand würde z. B. in den Worten: „der Bach rinnt eilig fort" das Wort Bch, ohne Vocal, in dieſem Zuſammenhang mit Buch verwechſeln.

Doch ſey der früher gegebne Rath wiederholt: im Anfange nicht allzuſparſam mit der Andeutung der Vocale zu ſeyn, bis ſich bey zunehmender Fertigkeit dieſe, im flüchtigen Schreiben allerdings ſtörenden, Punkte allmählich, und gleichſam von ſelbſt, verlieren.

Eben dieſe Fertigkeit lehrt, einen und den andern Zug bequemer und ſchöner bilden, als man es Anfangs vermag. Denn es giebt allerdings auch eine ſtenographiſche Kalligraphie; ja, ſie iſt hier ſogar unentbehrlicher, als bey der gewöhnlichen Schrift, da dort noch mehr, als hier, ſchlechtgeformte Buchſtaben der Deutlichkeit nachtheilig ſind. *)

Regeln laſſen ſich übrigens hierüber im Einzelnen ſchwerlich geben, daher

*) Man bediene ſich, beſonders Anfangs, eines Linienblattes.

ich es angemeſſener fand, die dieſe Anleitung begleitenden Tafeln wenigſtens ſo lange als Muſterblätter vorzulegen, bis einer ihrer künftigen Schüler ſie an Zierlichkeit und Genauigkeit übertrifft. Ein Ziel, welches ſehr bald zu erreichen wäre, wenn man ſichs nur vorſteckte.

Im Allgemeinen ergiebt ſich aus der Anſicht dieſer Eilſchrift-Proben, daß die richtige Haltung der Feder die Stärke oder Zartheit des Zuges beſtimmt. Demnach wird der ſenkrechte Strich, mit einzelnen Ausnahmen, ſo wie der ſchräglaufende für das l nicht ſo ſtark, wie der wagrechte und ſchräge für b; und bey den kreisförmigen kömmt der ſtärkſte Druck in die ſtärkſte Biegung. Da wo ſich ein Wortzug zu ſehr nach ſenkrechter Richtung verlängern würde, verknüpft man auch wohl die einzelnen Buchſtaben auf eine Weiſe, die von der in den Verbindungstafeln angegebnen eine Ausnahme macht; trennt bei langen zuſammengeſetzten Wörtern dieſe in abgeſonderte Züge u. ſ. w.

Kommt es darauf an, den Raum ſehr zu ſparen, ſo bleibt die Eilſchrift auch in den zarteſten Zügen dennoch deutlich, und man braucht dann, ſo wie da, wo es die höchſte Geſchwindigkeit gilt, weniger auf ab- und zunehmende Stärke der Schriftzüge zu ſehen.

Daß übrigens unſre Eilſchrift gut ins Auge fällt, (in das Auge beſonders, welches ſie zu leſen verſteht,) giebt man ihr wohl ohne großen Widerſpruch zu; ſelbſt wenn man nicht geneigt wäre, das Lob des Vfs dieſer Schrift für völlig unpartheiiſch zu erklären.

III.

Von der einfachſten Bezeichnung gewiſſer Sylben und Wörter.

§. 12.

a) Sylben.

Es wird der Deutlichkeit nicht weniger als der Kürze förderlich ſeyn, wenn wir einige von den Sylben, die in unſrer Sprache am häufigſten wiederkehren, mit einem vereinfachten Zuge andeuten.

Nr. 2 und Nr. 3 der II. Tafel giebt dieſelben näher an. Von denen, die gewöhnlich im Anfang der Wörter ſtehen, bemerken wir hauptſächlich die Sylbe ver, z. B. vermehren, Verſtand, Vermögen, verdoppelt. Wir bezeichnen ſie, indem wir den Zug des f (faſt wie das lateiniſche v) mit einem Punkt an der oberen Endbiegung verſehen (ſ. IV. Tafel Nr. 14) ſo auch, wenn noch andre Sylben vorausgehen, z. B. anvertrauen, Unverſtand, überverfeinert (Nr. 15). Auch die häufig vorkommenden Sylben an, un, ein u. ſ. w. unterſcheiden wir durch ein leichtzubehaltendes Merkzeichen. Dort iſt es eine ſenkrechte Abſchärfung des n; dann eine kleine Umbiegung von oben herab; dann von unten hinauf u. ſ. w. wie die II. Tafel zeigt.

Wo be und ge Vorſylben ſind, z. B. befehlen, bedecken, berichten, beliebt, bekannt (Nr. 16); da deute man das b und g mit einem merklich verkleinerten Zug an.

Die in unzähligen Wörtern vorkommenden and, (ant), end, (ent), ind, und behalten zwar auch ihre Grundzüge n, d, werden aber theils merklich verkleinert, theils wird das d bey einigen aufwärts, bey andern abwärts angefügt, wie die Tafel beſtimmt. And kann zugleich für änd; und für ünd u. ſ. w. gelten, oder auch mit ä, ü u. ſ. w. noch beſonders bezeich-

net werden. Für das oft vorkommende önt (önnt) iſt die Bezeichnung angegeben.

Verſchiedene ſehr gewöhnliche Endſylben kürzen wir durch einen an den entſprechenden Buchſtaben angefügten Endpunct ab. (ſ. II. Tafel Nr. 3.)

Es ſind folgende:

bar; fach; ung; heit, haft; lich; niss, sam, thum; schaft; ſo auch ang, ing, ig, nnen.

Sehr viele Eigenſchaftswörter, die ſich auf lich, ig, bar, sam endigen werden wieder durch das angehängte keit in Nennwörter verwandelt. Die Bezeichnung ergiebt ſich aus Obigem von ſelbſt. Z. B. (Nr. 17.)

Seligkeit, Fröhlichkeit, Ehrbarkeit, Genügsamkeit.

Eben ſo die Zuſammenkunft ähnlicher Sylben: z. B. (Nr. 18) Heiligung, freundschaftlich, Heiligthum.

Das en der Mehrzahl oder des Infinitivs bey Zeitwörtern kann man überall wo es vorkommt, durch einen kurzen, nicht ſtarken, Horizontalſtrich bezeichnen; wovon die Tafeln häufige Beyſpiele enthalten. — Da wo ſich die n ſehr häufen (z. B. in nennen) ſetze man den Zug doppelt.

§. 13.

Den einmal eingeſchlagenen Weg der ſtufenweis weiterführenden eignen Uebung verfolgend, theile ich auch hier den vorigen § betreffende Beyſpiele mit.

19.

„Ein, durch gründliche Wiſſenſchaft, Weltkenntniß und Rechtlichkeit „vielfach verdienter achtbarer Gelehrter, der ſelige Lichtenberg, verſichert irgendwo: „Er habe noch kein Genie gekannt, das Taback geraucht habe.“

„Sollte dieſe Bemerkung vielleicht manchen, der gern ein Genie ſeyn „möchte, bewogen haben, das Pfeifchen wegzulegen, ſo kann ich ihm „meines Theils nicht weniger glaubhaft verſichern, daß ich viele kenne, „die nicht rauchen: und doch keine Genie's ſind."

20. (V. Tafel.)

„Wie man in der Muſik Kopfſtimme und Bruſtſtimme unter„ſcheidet, ſo könnte man einen ähnlichen Unterſchied machen zwiſchen „Bruſtſprache und Kopfſprache. Es gehört wenig Takt dazu, „beyde ſchon in den erſten Stunden einer neuen Bekanntſchaft zu er„kennen. Mit dem, der die Kopfſprache redet, unterhalte dich; an „den Bruſtſprecher ſchließe dich an."

21.

„In der Erfahrung, daß der majeſtätiſche Gang der Weltregierung „ſich durch keine Menſchenthräne irre machen läßt, liegt etwas un„ausſprechlich Erhabnes! Faſt ſollte es ſcheinen, als gäbe es für den „Weiſen nur Ein Gebet: „die Anbetung"; keine Bitten! „Das Ideal des höchſten Verſtandes giebt indeß noch keinen Gott „für das Herz; — ſo wie wir uns ja auch zu den Menſchen nicht „hingezogen fühlen, bey denen der Verſtand das Gefühl unterjocht."

„Ein ſchaffendes Weſen, das, — blos die chemiſche Miſchung „berechnend, — mit Einem und demſelben Gefühl der erſten Blume „ihren Thautropfen und dem erſten Auge ſeine Thräne geben könnte, „ſchwebte ſo hoch über der ſchmerzenreichen Erde, daß ihn unſer Blick „nicht zu erreichen, unſer Herz nicht zu faſſen vermöchte.

„Darum iſt der Gott der Chriſten der einzig wahre für Verſtand und „Herz: „der rechte Vater über alles was da Kinder heißt im Him„ „mel und auf Erden!" "

22.

„Wen einmal das Entzücken des Daſeyns, (mehr des geiſtigen, als „des phyſiſchen,) recht durchdrungen hat, der erträgt das Leben unter „jeder Bedingung; — nur unter der einzigen nicht: „die mora„„liſche Ordnung deſſelben zu zerſtören.““

---

§. 14.

b) Wörter.

Schon in der gewöhnlichen Schrift bilden ſich bey jedem, der viel ſchreibt, Abkürzungen; und oft ſteht dann ein einzelner Buchſtabe für ein ganzes Wort, z. B. t für mit; d für das u. ſ. w. Auch in unſrer Eilſchrift können wir, wenn einige Uebung vorhergegangen iſt, von jenem Hülfsmittel Gebrauch machen. Nur möchte es rathſam ſeyn, es nicht auf Koſten der Deutlichkeit, weiter, als es Noth thut, anzuwenden.

Die mit Nr. 4 bezeichnete Abtheilung der II. Tafel ſtellt dergleichen Wörter auf, deren Abkürzung man, wenn während des Schreibens das Täfelchen vor Augen liegt, ohne Schwierigkeit lernen wird.

Die einfachen Buchſtabenzeichen b, g, f u. ſ. w. bedeuten nämlich die unter ihnen angezeigten Wörter bey, u. ſ. w. Dieſelben Buchſtaben, an ihrem Endzuge mit einem Punkt verſehen, ſtehen für die in der 4. Reihe angegebnen Wörtchen. — Daß hier keine Verwechſelung mit der Bezeichnung der Endſylben (Nr. 3. II. T.) die ebenfalls einen ſolchen Endpunkt haben, ſtatt finden könne, verſteht ſich von ſelbſt, da dieſe nur in Verbindung mit andern Zügen vorkommen, jene hingegen einzeln ſtehn.

Auf der unteren Abtheilung des kleinen Täfelchens ſind noch einige mehrſylbige Wörter geſammelt, deren Gebrauch ſehr zu ſtatten kommen wird. Ihre

Abkürzung führt ſich leicht auf ihre Anfangsbuchſtaben zurück, und prägt ſich deshalb dem Gedächtniß bald ein.

Ein ſehr geübter Eilſchreiber wird dieſe Sammlung allmählig vermehren.

In den bisher gegebnen Beyſpielen habe ich mich dieſer Abkürzungen nur ſelten bedient. Häufiger finden ſie ſich auf den 4 letzten Tafeln.

§. 15.

Was die gewöhnliche Interpunction betrift, ſo können wir ſie in unſrer Schrift großentheils miſſen. Das Punkt bleibt ganz weg. Ein etwas größerer Zwiſchenraum trennt die Sätze dem Auge weit kenntlicher. Das Fragzeichen bleibt das gewöhnliche; auch des Ausrufungszeichens, ſo wie des Semicolons, Kolons und Anführungszeichens kann man ſich bedienen; — des Komma ebenfalls da, wo es das Wiederleſen der Sätze erleichtern möchte. Gewöhnlich darf es ohne Nachtheil wegfallen.

§. 16.

Hier ſind die Sätze der VI. Tafel, wobey ich zu bemerken bitte, daß dieſelbe 5 gedruckte Octavſeiten enthält, und deren 8 enthalten würde, wenn ſie ganz wie Nr. 26 ſtenographirt wäre; (wiewohl auch die letzten Schriftzüge ſich noch weit mehr verkleinern ließen, wo es darauf ankäme.)

23.

Erinnerung und Hoffnung gehören zu den ſtärkſten, eingreifendſten, mit unſrem geiſtigen Leben innigſtverwandten, Reizungen des Gemüthes, und nur durch ſie und mit ihnen ſind wir Menſchen.

Die Eine dieſer Gemüthsäußerungen, „— das Streben und „Sehnen nach der Zukunft, —“ iſt, wenn wir uns dieſes Gleichniſ-

ſes bedienen dürfen, das Gewicht, wodurch die Räder des kunſtreichen Werkes in Umlauf geſetzt werden. Die andre, „die Liebe zur Vergangenheit und das Feſthalten an ihr“ iſt das nothwendige Gegengewicht, ohne welches alles zweck- und fruchtlos verrollen würde, gleich einem ſchadhaft gewordenen Uhrwerke, deſſen Gewicht, durch nichts mehr gehemmt, alle Stunden ohne Maß und Ordnung nacheinander ausſchlagen läßt.

Oder wenn wir uns eines edleren Bildes bedienen wollen, nach welchem wir uns die Erinnerung und die Hoffnung als treue Gefährtinnen des Menſchen durchs Leben vorſtellen können: ſo iſt es die *Hoffnung*, welche ſeine Schritte beflügeln, ihm unaufhörlich die Saat zeigen muß, die zur, Erndte, — die Knoſpe, die zur Blüthe, die Blüthe die zur Frucht reifen kann; ſo daß er auf ſeinem Wege unermüdet fortſchreitet, — auch die ſteilſten Höhen erſteigt, durch Dornen dringt und durch Sümpfe watet; — immer den Blick auf irgend ein lockendes Ziel geheftet, das ſie ihm von ferne zeigt. Die *Erinnerung* hingegen iſt es, die dem Forteilenden auf dem Fuße folgt, und nun das Erreichte ſammelt; — die gereifte Saat erndtet, die Blume pflückt, die Frucht bricht, und alles zum Gebrauche bewahrt. Ermahnend, warnend, belehrend, tröſtend, iſt ſie eine unentbehrliche Freundin, ohne deren Begleitung unſer Daſeyn ohne Spur und ohne Zweck, für uns und Andre nutzlos, verrinnen müßte. Unter den Bildern, welche die Erinnerung aufbewahrt, iſt wohl den meiſten Menſchen Eines vor Allen lebhaft. — Mir iſt es, wie ein lieber Gaſt, willkommen und freudebringend, ſo oft es zurückkehrt! Es iſt das Bild der Kinderjahre; der ſchönen Frühlingszeit des Lebens, wo wir Blüthenknoſpen waren, die, von der Morgenſonne der Jugend überglüht und erwärmt, ſich für eine noch unbekannte und unerſehnte Zukunft entfalteten; — wo wir, ohne es zu wiſſen, den Erdengarten Gottes als die ſchönſten ſeiner Blumen ſchmückten.

25.

Zuweilen iſt es ein, wie aus weiter Ferne wiederkehrender, Ton, oder eine, der Vergangenheit angehörende, Geſtalt, wodurch wir uns plötzlich in das verlorne Kinderparadies verſetzt fühlen, um uns darin bald in den anmuthigſten Träumen zu verlieren. Wir ſehen uns ſpielend im kleinen Gärtchen unter Blumen, die unſre zarten Hände gepflegt; — oder hüpfend auf weiten Auen, leicht, wie die Schmetterlinge, froh, wie die Lämmer, die wir zu erhaſchen ſuchten; — oder jubelnd unter unſern kleinen Gefährten, die für uns lauter Brüder und Schweſtern waren! Traulich und eng vereint zu muntern Spielen; zur Ausführung kindlicher und kindiſcher Pläne, — unſre kleinen Zwiſte ſchnell vergeſſend und verzeihend. Dann erblicken wir uns mit feſtlichen Kleidern geſchmückt, und hören die alten heimatlichen Sonntagsglocken ſchallen, und den majeſtätiſchen Orgelton, und die ernſten heiligen Weiſen der Kirchenlieder: — Wir wandeln im Geiſte wieder ſo fromm und ſchuldlos, wie damals, in der ſchönen Sabathſtille; und ruhen unter dem heitern blauen Himmel, über den die leichten weißen Wölkchen ziehn, die wir „Lämmer" nannten. Neben uns ruhen unſre ältern Bekannte, und Freunde, die, ſich wohlthuend, und der verdienten Sonntagsruhe pflegend, uns mit allerley ſchönen Erzählungen beluſtigen, welche wir zum Theil noch jetzt faſt mit denſelben Worten wiederzugeben vermöchten. Ach! und dann treten die ehrwürdigſten Geſtalten jener untergegangenen Zeit zu uns heran! Wir ſchauen in ein liebevolles Auge, das uns für das ganze Leben ſegnet mit jedem neuen Blick. Eine Hand, die wir küſſen, zieht uns an eine klopfende Bruſt. Längſt verſtummte, — ach, ſo bekannte Töne, nennen uns bey unſern Kindernamen; — wir hören uns „Sohn, Tochter" rufen; — — und da liegen wir wieder an dem treuen Herzen, das uns doch am meiſten geliebt: — an dem Vaterherzen,

dem Mutterherzen! . . . . Aber dann füllen ſich auch unſre Augen mit wehmüthigen Thränen, und es wird uns zu Muthe, als müßten ſie fließen, ſo oft wir künftig die Worte ausſprächen: „Als ich noch ein Kind war.“

Oft, oft will ich in meinen einſamen Stunden dorthin zurückkehren und immer ſtiller und ſanfter wiederkommen. Wenn alle die tauſend kleinen und großen Sorgen des Lebens auf mich eindringen, und ſich eine düſtre Unzufriedenheit meines Herzens zu bemächtigen droht; dann will ich dort die alte kindliche Unbefangenheit und Genügſamkeit ſo lange anſchaun, bis die Sehnſucht nach ihr ſo groß wird, daß ich, allem Kummer wehrend, von meinen vielfachen Anſprüchen und Fo- derungen ablaſſe, und die Bruſt dem verlornen kindlichen Frieden wieder öffne!

Dieſen Uebungen mögen ſich noch einige poetiſche Verſuche anſchließen, von welchen indeß hier nur das 1. Lied der VIII. Tafel, und das der VII. beſonders abgedruckt werden ſollen. Den Sonettenkranz der V., und den Palindrom der VIII. Tafel wird der ſtenographiſche Lehrling, deſſen Fleiß unſrer Anleitung bis hierher gefolgt iſt, ohne große Mühe vom Blatte leſen. — Das möge, — zwar nicht die Belohnung, — aber doch die Probe ſei- ner erlangten Fertigkeit ſeyn!

VIII. Tafel.

Der Hoffnung Wundergrün.

1.

Kennt ihr das Bäumlein Wundergrün? —
Im Frühlingsſonnenlicht
Mag manches Bäumchen lieblich blühn;
Doch blüht ein ſchön'res nicht!

2.

Es ſproßt am Berg, es keimt im Thal;
Wächſt luſtig und gedeiht
Bey Süd und Nord; — der Wetterſtral
Bleicht kaum ſein grünes Kleid.

3.

Kein Lied erreicht des Baumes Preis,
Den uns ein Gott gepflanzt!
In ſeinem Schatten Kind und Greiß
Und Mann und Jüngling tanzt.

4.

Dort träumt, — den Säugling an der Bruſt, —
Die Mutter ſüßen Traum; —
Die ſchwerſte Laſt wird leichte Luſt
Bey meinem Wunderbaum.

5.

Sein Flüſtern wohl dem Kranken thut,
Und neue Kraft erglüht,
Wenn Wundergrün mit friſchem Muth
Am ſiechen Lager blüht.

6.

Der Minnekranken ſieht man, traun,
Zum Bäumlein viele gehn,
Und — hochentzückt, es anzuſchaun, —
Im grünen Schatten ſtehn!

7.

Wenn Wandrer fern, bergauf, bergab,
Aus lieber Heimath ziehn,
Da brechen ſie den Wanderſtab
Sich ab vom Wundergrün.

8.

Wenn in des Kerkers banger Nacht
Des Unglücks Thräne quillt,
Glänzt Wundergrün in lichter Pracht,
Das allen Kummer ſtillt.

9.

Einſt, wenn die letzte Stunde ruft,
Brecht noch ein Zweiglein ab,
Und gebt's in ſeinem Blüthenduft
Mir mit ins dunkle Grab!

10.

Und geh' ich, wieder aufzublühn,
Zum ew'gen Lichtreich ein;
Dann ſoll: „Wo wächſt hier Wundergrün?"
Die erſte Frage ſeyn!

VII. Tafel.

Der Zauberring. *)

1.

Zwey edlen Steinen bin ich hold.
Zum Zauberring mit Kunſt gefaßt,
Hat ſie in rothes Sonnengold
Ein großer Meiſter eingepaßt.

2.

Das Eine iſt ein Tafelſtein;
Smaragdengrün ſein milder Stral.
Es labt und heilt ſein Zauberſchein,
Wie Blüthenduft im Frühlingsthal.

---

*) Der Erinnerung an eine liebliche Gegend meines Vaterlandes, — den Thälern des Badedörfchens Liebenſtein, und den Höhen des Landſchloſſes Altenſtein im Herzogthume Meiningen, — widmete ich dieſes Lied. Die kleinen Bilder, die hier flüchtig vorüber rücken, ſind nur dem ganz klar und kenntlich, der irgend einmal dort wandelte und ſchaute; — dann aber gewiß unvergeßlich! — — Fleißiger ausgezeichnet, (mit Feder und Grabſtichel,) finden ſich dieſe romantiſchen Bilder in einer kleinen Schrift von mir: „Liebenſtein und ſeine Umgebungen. Meiningen in der Keyßneriſchen Buchh. 1815."

3.

Wenn man ihn recht ans Auge hält,
Hebt ſchnell ein Wunderleben an,
In einer bunten Sonntagswelt,
Mit ſchmucken Kleidern angethan.

4.

In luſtig traulichem Gewühl
Wallt manches Pärlein Arm in Arm;
Und wackre Zecher ſitzen kühl
Und trinken ſich die Wangen warm.

5.

Doch ſieches Herz und blaſſer Mund
Folgt eines andern Quellchens Lauf.
Krank taucht's da unter; und geſund,
Wie's Fiſchlein taucht es wieder auf!

6.

Dann winkt der Grotten grüne Nacht;
Dann ſtreut ein Brünnlein Perlen aus;
Dann wogt in Flimmerkerzenpracht
Ein Feenreich im Gnomenhaus.

7.

Bringſt du zum Ohr den Zauberſtein,
Gleich tönt's wie muntrer Pfeifen Klang
Vom Bergſchloß hallt's romantiſch drein
Wie Rabenlied und Eulenſang.

8.

An's Herz den Stein, — wird's wunderlich
Zu Muthe dir; — ſo weh, ſo wohl; —
So ſchauerlich, ſo minniglich! . . . . —
Weiß ſelbſt nicht, wie ich's ſchildern ſoll!

9.

Den andern Stein, den preiß ich auch; —
Im reinſten Waſſer brillantirt!
Façettenglanz nach Kunſtgebrauch, —
Saphirenblau mit Schmelz geziert!

10.

Wirſt du den Ring am Finger drehn
Hebt plötzlich dich ein ſüßer Traum
Zum ſtillen Schloß auf wald'gen Höhn
In Saatengrün und Blüthenſaum.

11.

Und eine Königslinde geht
Im Traumbild lieblich duftend auf.
Hinab im Thal, das Kühlung weht,
Folgſt du der Silberquelle Lauf;

12.

Und ſtehſt, und ſtaunſt mit O und Ach,
Wenn plötzlich ſie vom Felſen ſtürzt,
Und murmelnd dann als Erlenbach
Mit Blumenkuß den Weg ſich kürzt.

13.

Es nimmt dich mit, — es lockt dich ab; —
Hoch, wo die Trauerſichte blüht
Erklingt dir aus dem Felſengrab
Der Aeolsharfe Schlummerlied.

14.

Du gehſt, — (es muß geſchieden ſeyn! —)
Und pflückſt noch den Cypreſſenſtrauß
Zum Opfer für den Leichenſtein; —
Da ruhſt du müd' und ſinnend aus.

15.

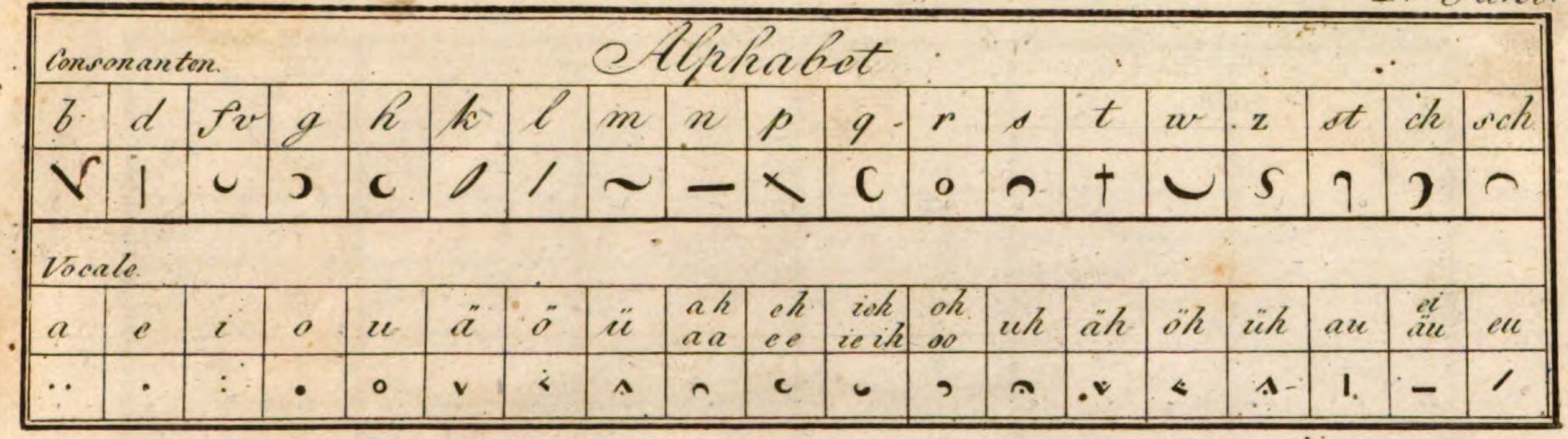
Am Kreuze, wo die Thräne quillt
Nach Erdenluſt und Erdenleid,
Dort predigt dir ein Prieſterbild
Vergänglichkeit und Ewigkeit.

16.

So hats der Vater wohlbedacht,
Der uns zu Lieb den Ring erfand.
Ergötzt euch, Kindlein, ſeine Pracht? —
So küſſet auch des Meiſters Hand!

17.

Golconda nicht, nicht Viſapur,
Und keines Königs Demantſchrein
Hat ſolchen Schatz! — Ihn zeigt man nur —
Zu Liebenſtein und Altenſtein! —



No. 2. Zuſam̄enfügung der Conſonanten.

Erſte Verbindungstafel.

No. 1.

Zweyte Verbindungstafel

II.te Tafel.

b.p.		d.t.		g.		l.		n.		s. z. ch.	
bl		dr		gl		lb		nd		sp	
br		th		gn		ld lt. llt		nſ		spr	
bt		tr		gr		lk		ns		sst	
bsch		ts		gt		ls		nt		schm	
pf		tzt ſtt		gst		lz		nst		schn	
ph		ſ.		k.		m.		nsch		schr	
pl		ſl		kl		md. mt.		nz		schw	
pr		ſr		kn		ms		nzt		schl	
pt		ſs		kr		mst				chs	
pfl		ſt		ks						cht chſt	
		ſst		kt						chts	
				kst						zw	

Sylben

No. 2.

ver..	vor..	für..	an..	ein..	in..	un..	and(t)	end(t)	ind(t)	und(t)	ond(t)	önt.

Endsylben

No. 3.

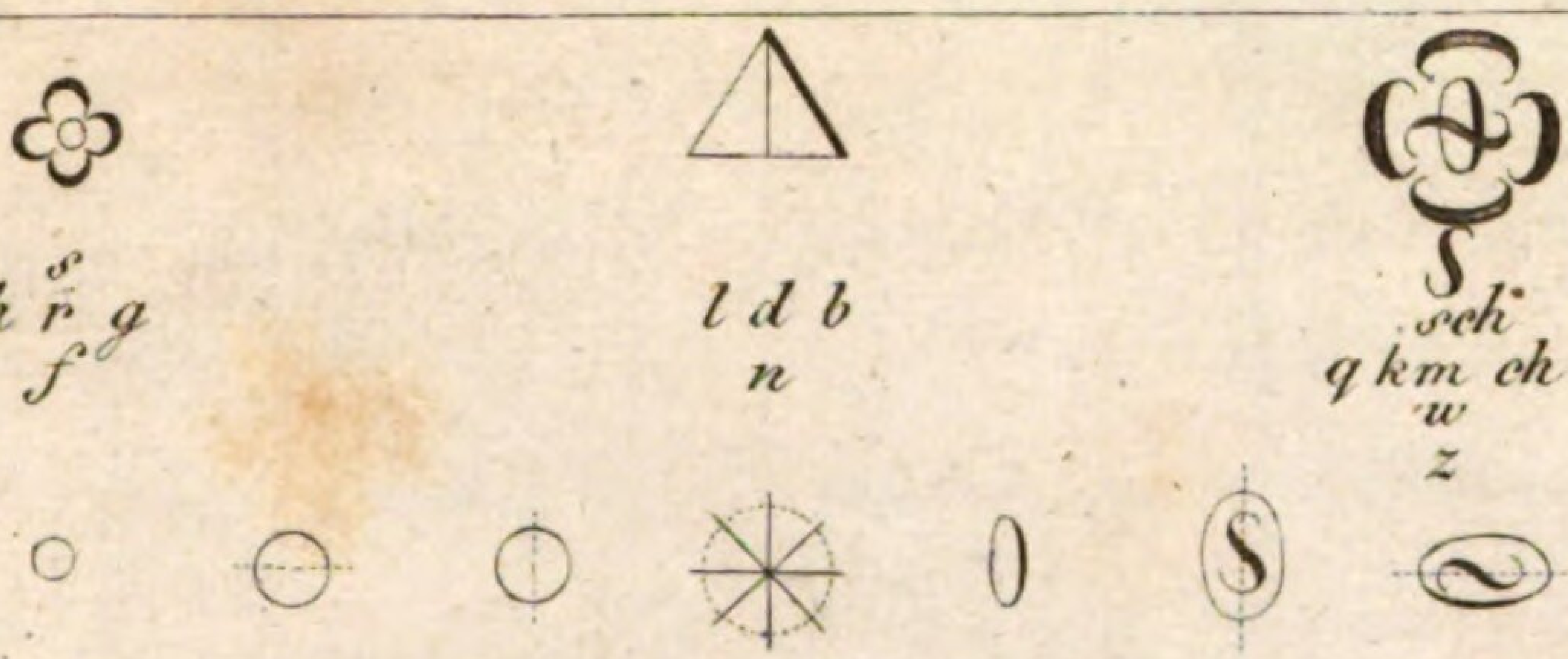
..bar	..fach	..ung	.heit .haft	..lich	lichkeit	..niss	..sam	..thum	..schaft	..ang	..ing ..üng	..ig	..igkeit	nnen	..isch	..chtet

Wörter.

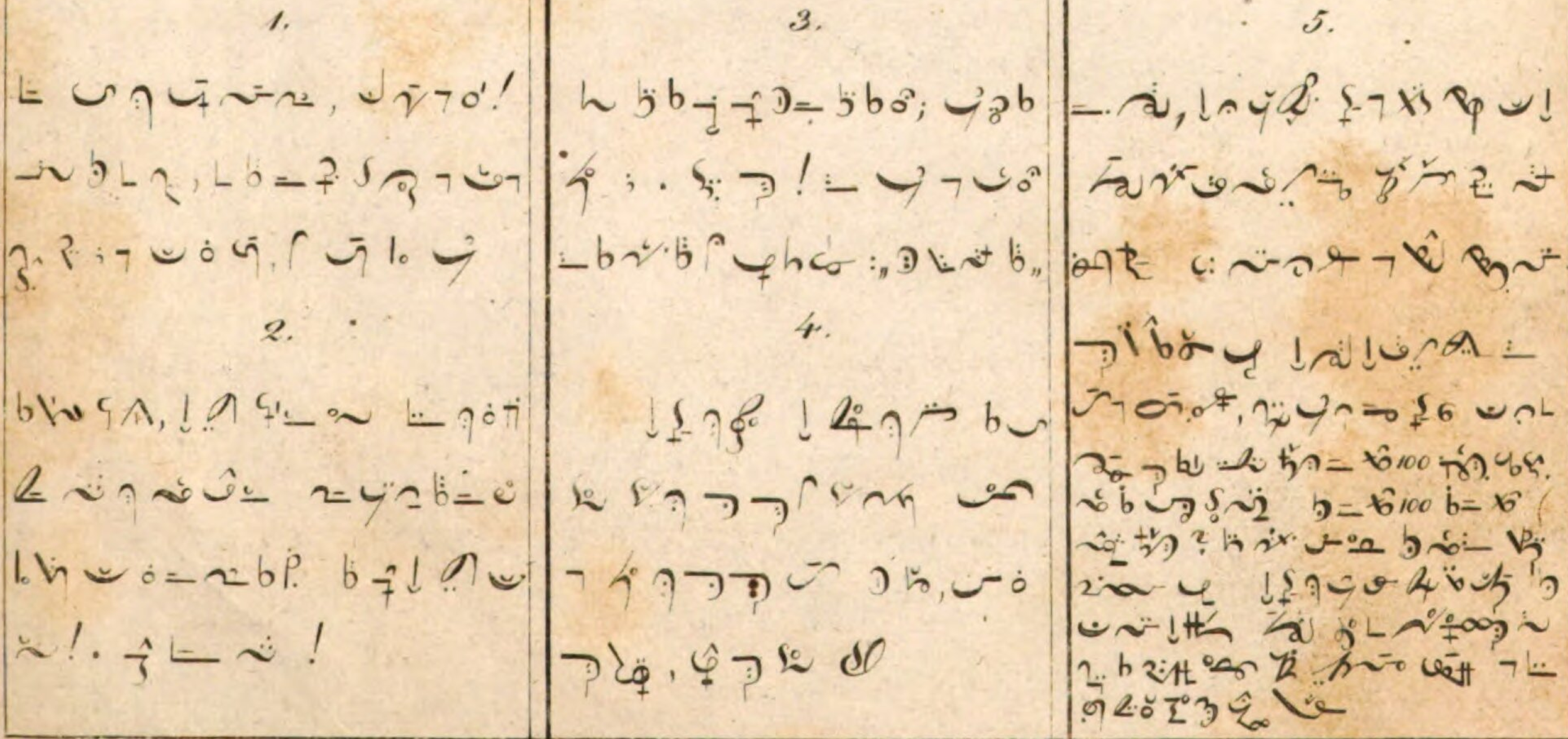
No. 4.

bey	die	von	ja	hier	kein	als	man	an	er	es	mit	wenn	zu	schon	ich	ist
blos	du	fort	gar	her	kaum	leicht	mein	nun	ihr	sich	theils	wer	jezt	schwer	auch	stets

aber über das, dieſ des dasſ dieser..e,..es,..em,..en den denn, dann denen
haben hat freylich grosſ..e,..er,..em,..en vielleicht gleichsam uns
also alle..er..es,..em,..en, im in und nicht nichts unter
welcher..e,..es,..em,..en, so seyn sey wahrscheinlich zwischen

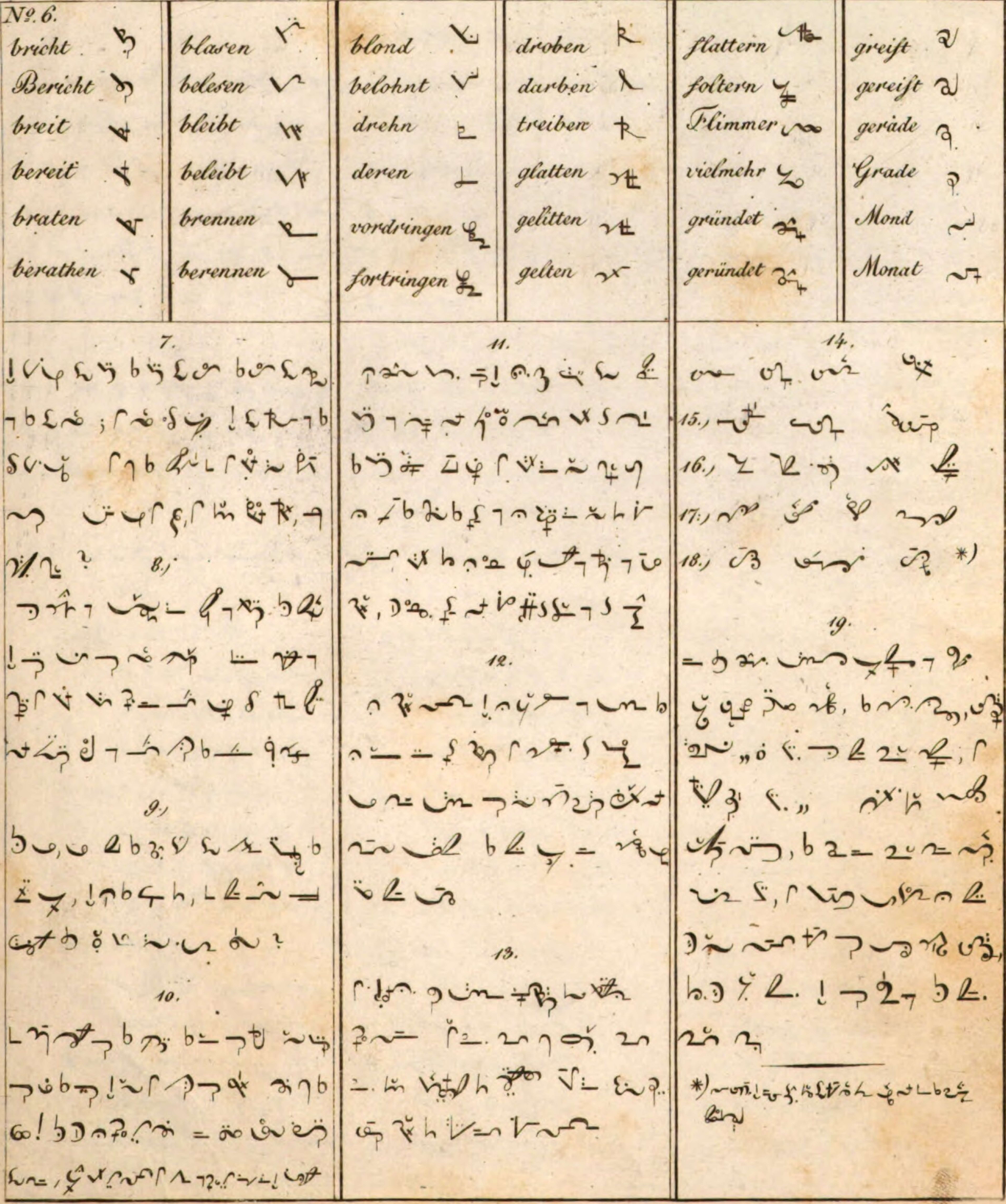


Tisch	Bitte	Hitze	Weib	Zinn	Pappe
wahr	Ball	nagen.	weben	mögen	setzen
weil	Decke	kosten	Wappen	Magen	Sack
viel	Docke	Kasten	nippen	Tanne	Stutzer
Mann	Degen	Raum	Schock	Qual	Titel
Stein	Damm	rar	Schatz	Locke	zahm
Stiel	hemmen	retten	schätzen	können	Zeile
leer	hetzen	Puppe	schützen	lallen	Ziel

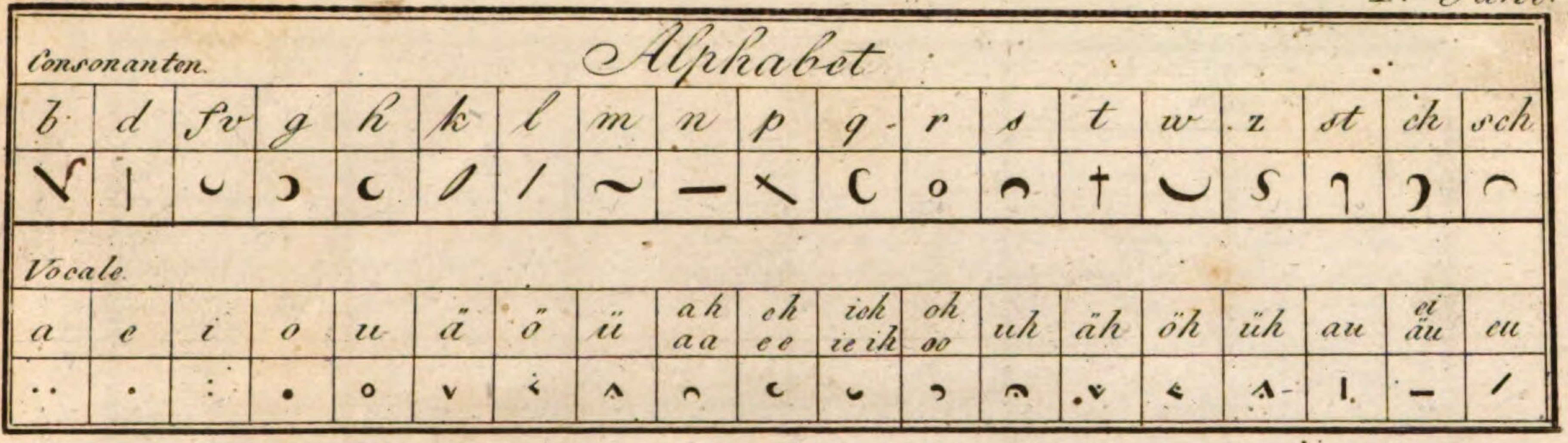


No. 6.

bricht	blaſen	blond	droben	flattern	greiſt
Bericht	beleſen	belohnt	darben	foltern	gereiſt
breit	bleibt	drehn	treiben	Flimmer	gerade
bereit	beleibt	deren	glatten	vielmehr	Grade
braten	brennen	vordringen	gelitten	gründet	Mond
berathen	berennen	fortringen	gelten	gerundet	Monat



Alphabet



N°. 2. Zusam̄enfügung der Consonanten.

Erste Verbindungstafel.

Zweyte Verbindungstafel

b. p.	d. t.	g.	l.	n.	s. z. ch.
bl	dr	gl	lb	nd	sp
br	th	gn	ld lt. llt	nſ	spr
bt	tr	gr	lk	ns	sst
bsch	ts	gt	ls	nt	schm
pf	tzt ß tt	gst	lz	nst	schn
ph	f.	k.	m.	nsch	schr
pl	fl	kl	md. mt.	nz	schw
pr	fr	kn	ms	nzt	schl
pt	fs	kr	mst		chs
pfl	ft	ks			cht chſt
	fst	kt			chts
		kst			zw

Sylben

N°. 2.

ver..	vor..	für..	an..	ein..	in..	un..	and(t)	end(t)	ind(t)	und(t)	ond(t)	önt.

Endsylben

N°. 3.

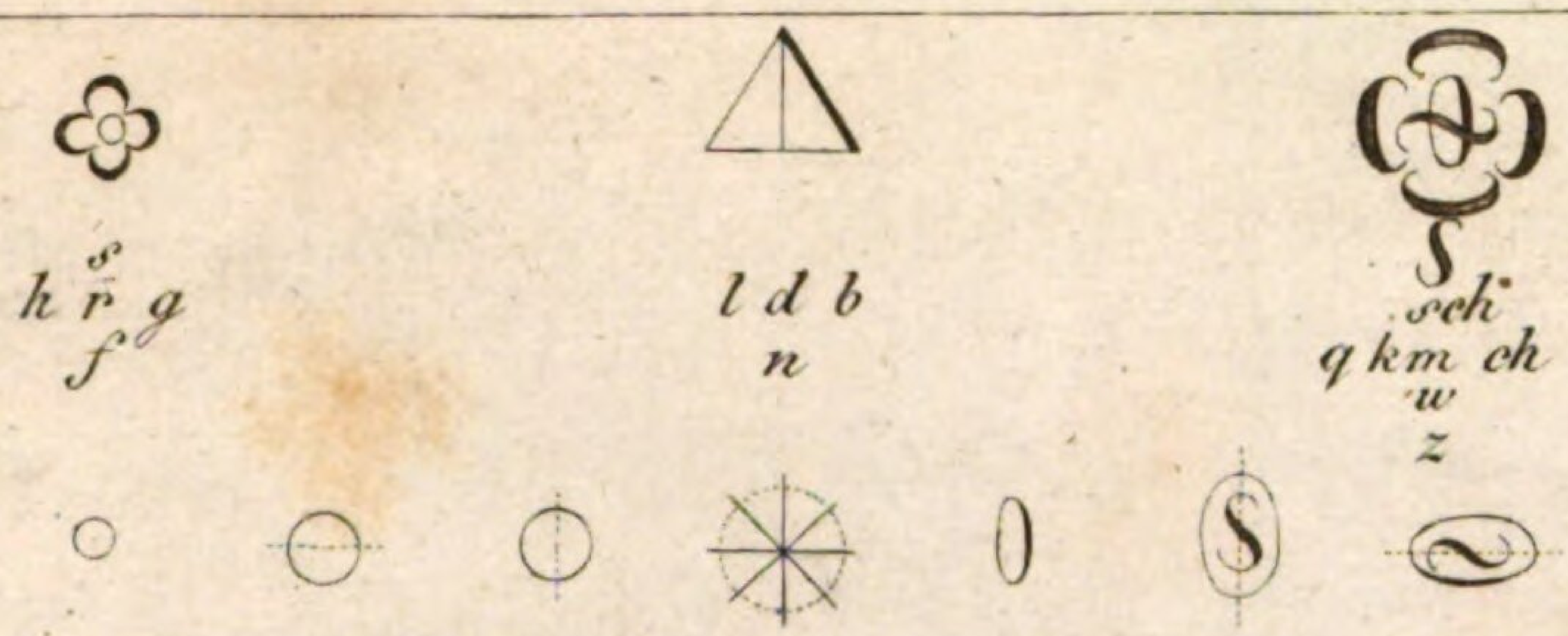
..bar	..fach	..ung	..heit ..haft	..lich	lichkeit	..niss	..sam	..thum	..schaft	..ang	..ing ..üng	..ig	..igkeit	nnen	..isch	..chtet

Wörter.

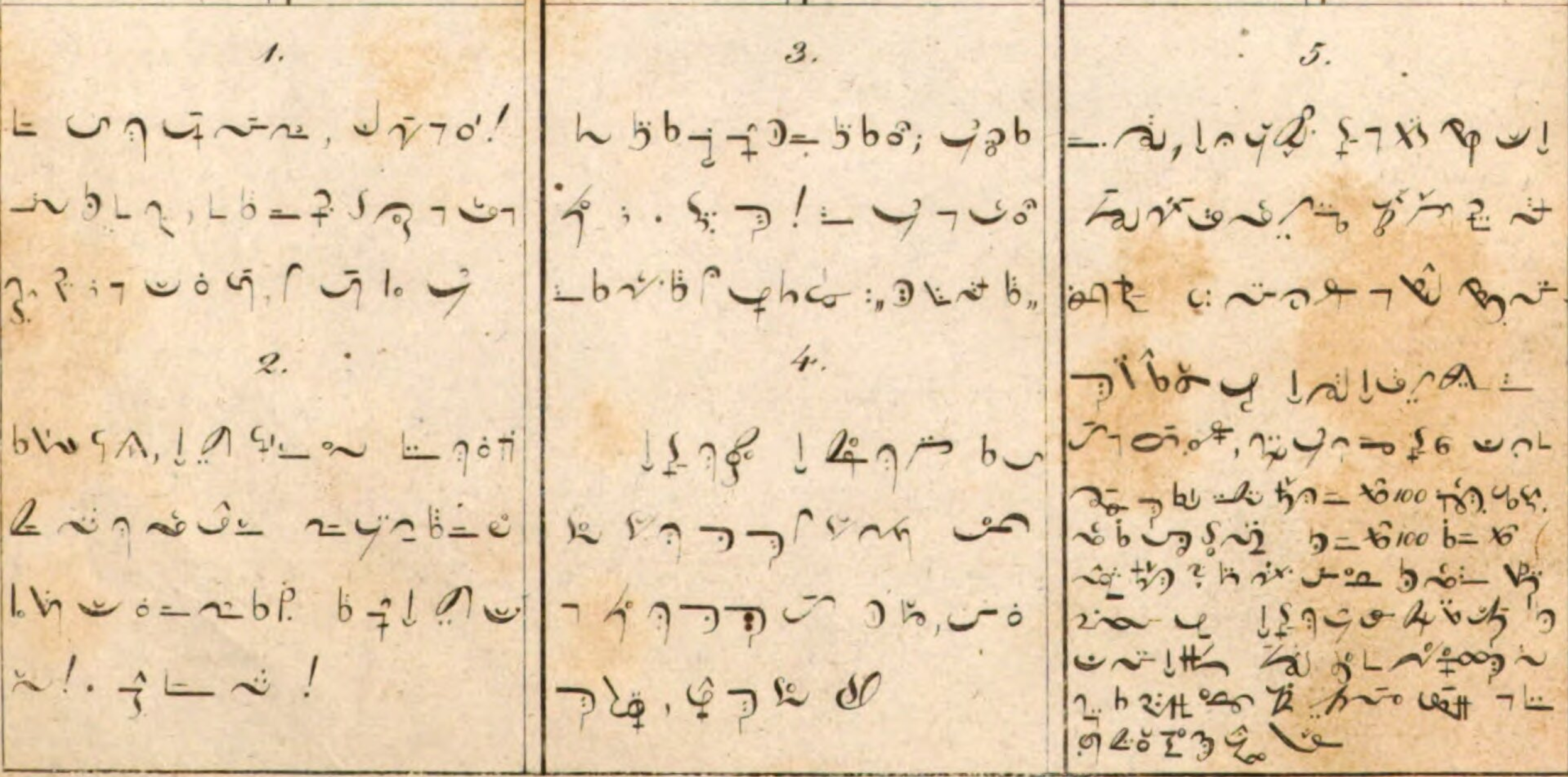
N°. 4.

bey	die	von	ja	hier	kein	als	man	an	er	es	mit	wenn	zu	schon	ich	ist
blos	du	fort	gar	her	kaum	leicht	mein	nun	ihr	sich	theils	wer	jezt	schwer	auch	stets

aber über das, dies des . dass dieser, ..e, ..es, ..em, ..en den denn, dann denen
haben hat freylich gross, ..e, ..er, ..em, ..en vielleicht gleichsam uns
also alle, ..er ..es, ..em, ..en, im in und nicht nichts unter
welcher, ..e, ..es, ..em, ..en, so seyn sey wahrscheinlich zwischen

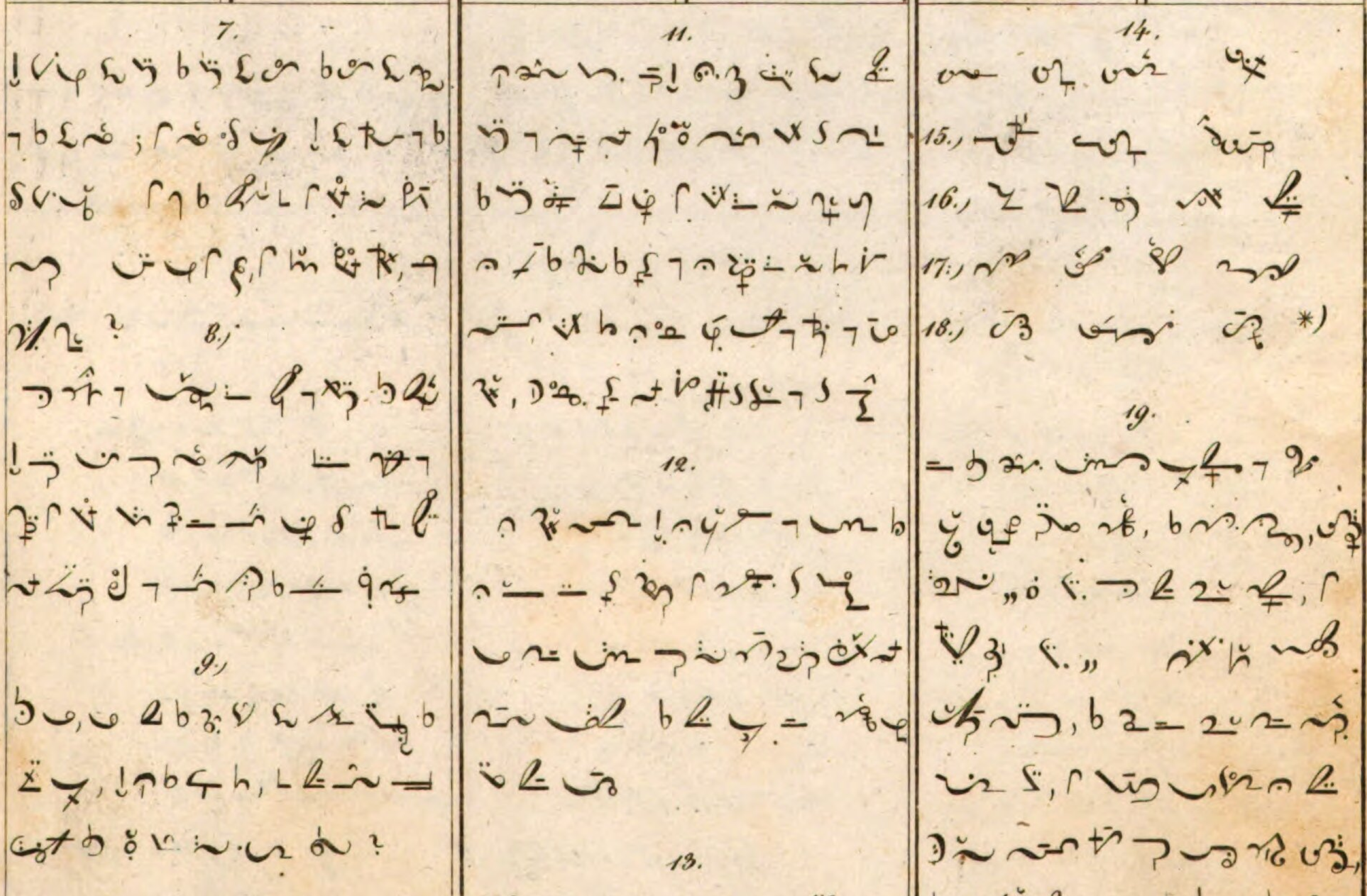


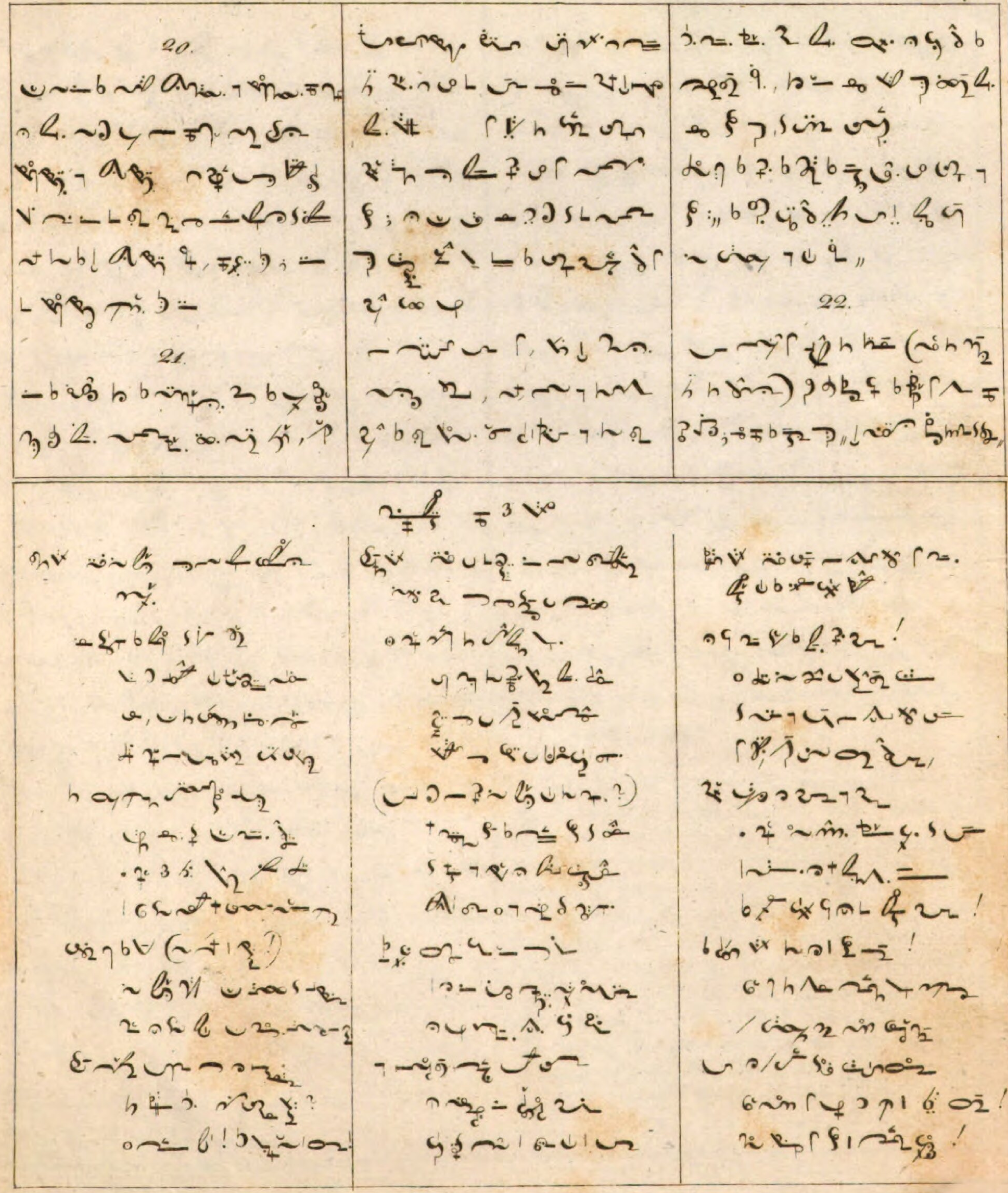
Tisch	Bitte	Hitze	Weib	Zinn	Pappe
wahr	Ball	nagen	weben	mögen	setzen
weil	Decke	kosten	Wappen	Magen	Sack
viel	Docke	Kasten	nippen	Tanne	Stutzer
Mann	Degen	Raum	Schock	Qual	Titel
Stein	Damm	rar	Schatz	Locke	zahm
Stiel	hemmen	retten	schätzen	können	Zeile
leer	hetzen	Puppe	schützen	lallen	Ziel



No. 6.

bricht	blaſen	blond	droben	flattern	greift
Bericht	beleſen	belohnt	darben	foltern	gereiſt
breit	bleibt	drehn	treiben	Flimmer	gerade
bereit	beleibt	deren	glatten	vielmehr	Grade
braten	brennen	vordringen	gelitten	gründet	Mond
berathen	berennen	fortringen	gelten	geründet	Monat




20.
21.
22.

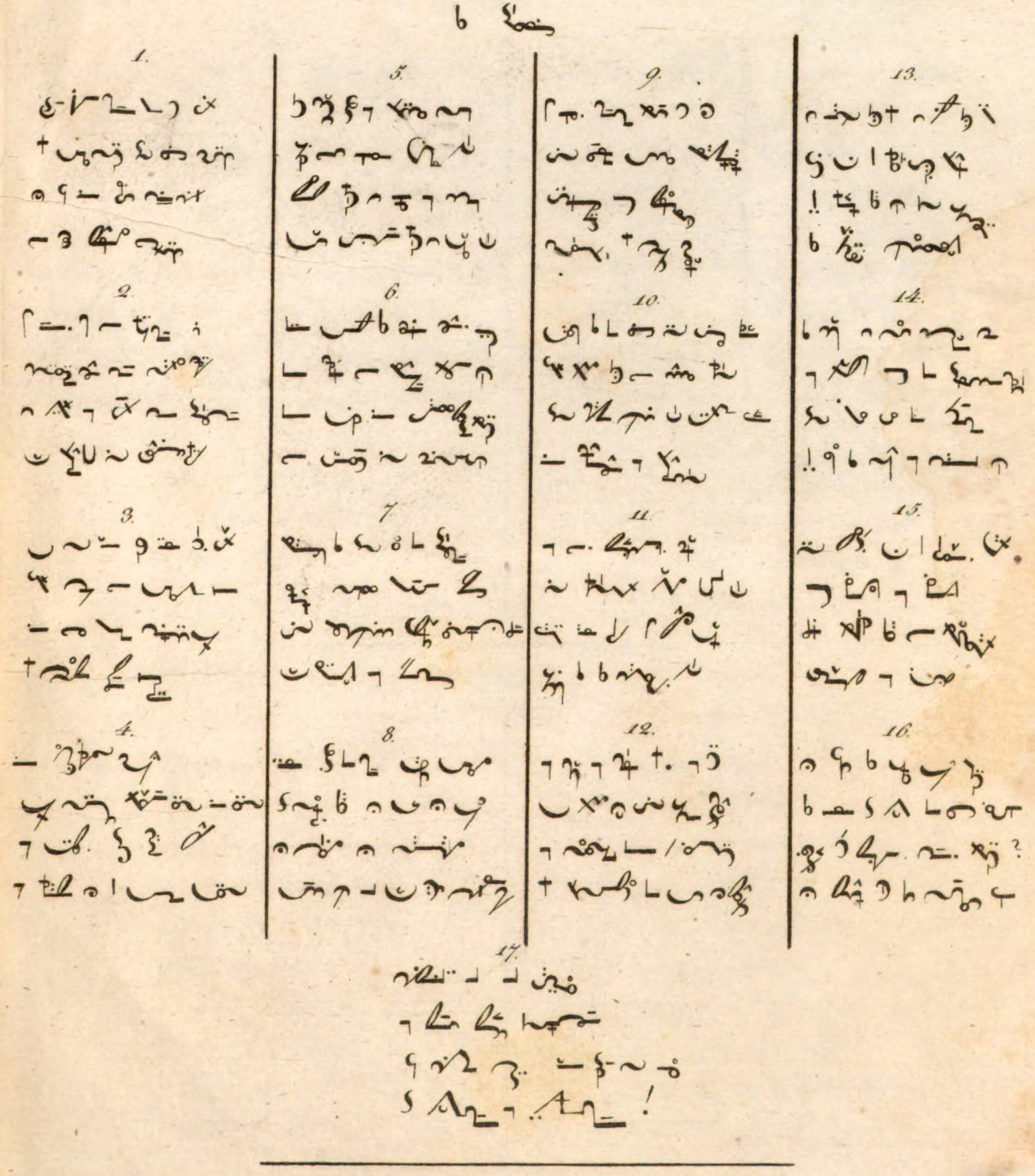
23.

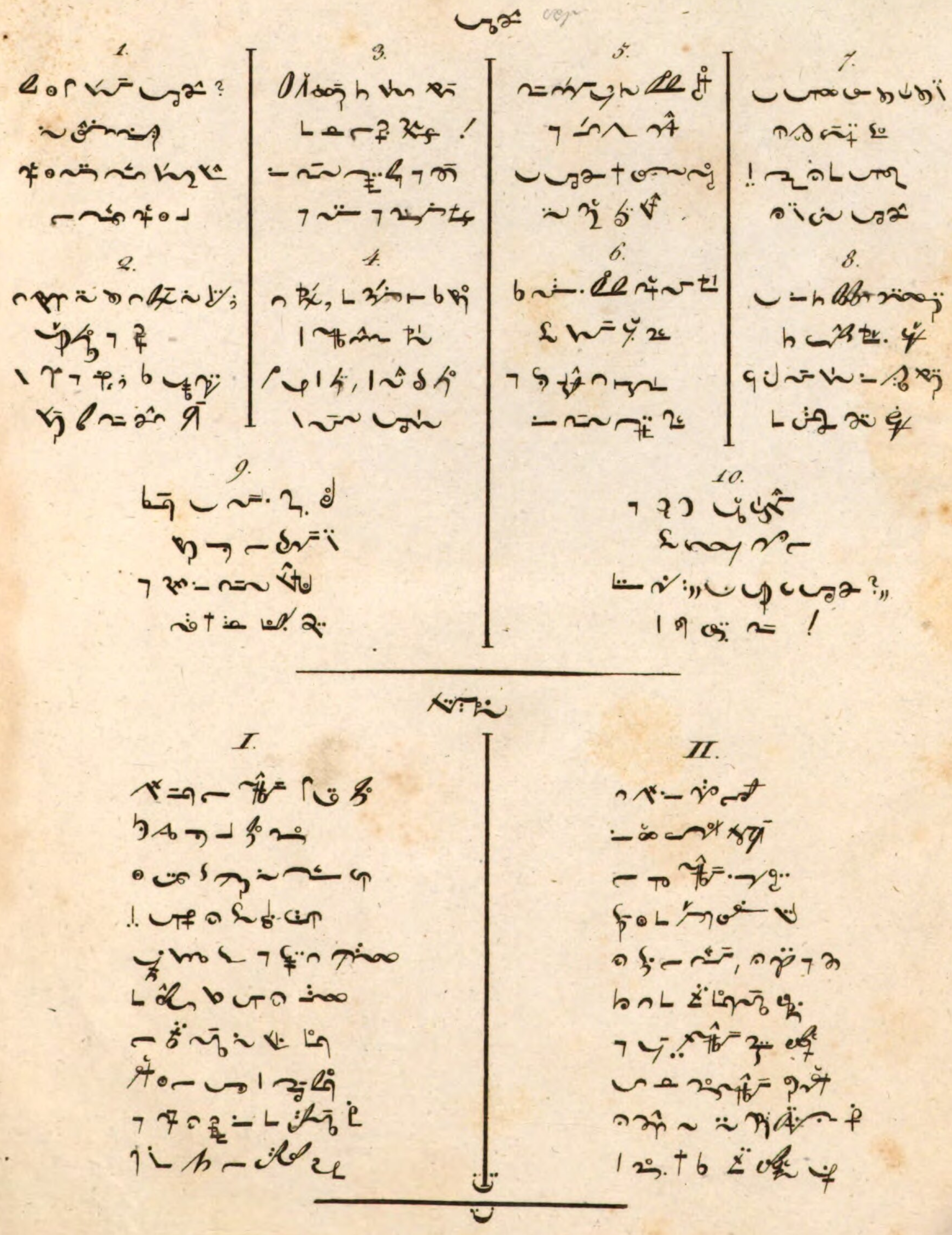
24)

25.

26.

* * *


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
I.
II.

8·

Mosengeil, Friedrich,

Lehrbuch der teutschen Stenographie

Jena 1819

4 Graph. 359 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10359278-1